

Nr. 105 · I. Quartal · März 2011

# **Abitur**

Fachoberschule

# Haupíschulabschluss

Berufliches Gymnasium

Höhere Handelsschule

Berufsfachschule

Gymnasiale Oberstufe **GYMNASIUM** 

Berufsausbildung

Gymnasiale Oberstufe

Realschulabschluss

Freiwilliges Soziales Jahr

Welcher Weg ist richtig?



Guckts du - wie geht's weiter? Korreekt! Nr. 105 · I. Quartal · März 2011

Inhaltsverzeichnis · Redaktionsecke	2
Vorwort Von Hella Lopez	3
Das bisschen Schule ist doch kein Proble Von Svenja Grede	m 4
Oberstufengymnasien in Hessen Von Martin Sauer	5
Berufliche Schulen – vielfältige Bildungs Interview mit Arno Koch Von Hella Lopez	chancen
Studienqualifizierende Bildungsgänge in den beruflichen Schulen Hessens Von Arno Koch	7
Berufsqualifizierende Bildungswege in den beruflichen Schulen Hessens Von Dieter Agel	8
Initiative MINT Zukunft schaffen Von Wolfgang Dünkel	10
MINT für hessische Eltern Von Andrea Kunwald	1
Fachkräftemangel in technischen Berufs: Herausforderungen für den Technologies Deutschland Von Frank Bünning	
Abschluss – Wie weiter?  Von Natalie Pawlik	14
Das Kasseler Übergangsmanagement Schule-Beruf Von Udo Wendel	16
Gastbeitrag: Gleiche Bildungschancen für arme Kinder? Ein weiter Weg Von Thomas Spies	17
Bericht ebh-Mitgliederversammlung	19
Thea Grimmig	19
RAT &HILFE Kontaktstellen	20/21 21
Veranstaltungen und Seminare	22/23
Elternratgeber Bestellformular	24

Liebe Mitglieder des elternbund hessen, hier einige aktuelle Informationen in eigener Sache:

### Einzug der Mitgliedsbeiträge

Auf Grund einer Umstellung der Mitgliederverwaltung auf ein neues Programm wurden im letzten Jahr die Mitgliedsbeiträge erst im Dezember eingezogen. Ab diesem Jahr wird der feste Termin für die Mitgliederbeiträge Ende März/Anfang April sein.

### Änderung der Kontodaten:

Bitte teilen Sie uns bitte mit, wenn sich Ihre Bankverbindung ändert. Eine kurze E-Mail reicht aus um uns die geänderten Daten mitzuteilen. Rückbuchungen sind kostspielig!

### Adressänderung:

Bitte teilen Sie uns auch eventuelle Adressänderungen mit, damit wir Ihnen Ihr persönliches Exemplar des elternbriefs zusenden können. In letzter Zeit kommen immer wieder Exemplare des elternbriefs mit dem Vermerk "unzustellbar" zurück.

### Abschied

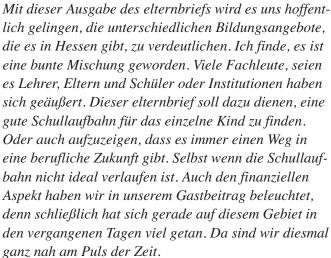
Nach vielen Jahren haben wir zum Jahresende 2010 unsere Redaktionsarbeit beendet. Es ist Zeit für einen Generationenwechsel. Wir wünschen der neuen Redaktion viel Erfolg. Sollte unser Rat gefragt sein, so stehen wir selbstverständlich gerne zur Verfügung. Hannah de Graauw-Rusch und Georgette Brock



Bei der Mitgliederversammlung bedankte sich die Vorsitzende Hella Lopez (mitte) bei den beiden mit kleinen Geschenken

### Liebe Mitglieder des ebh, liebe Eltern, liebe Unterstützer und liebe Freunde.

Das neue Jahr hat begonnen. Eigentlich sind wir ja schon wieder mittendrin. Es hat die Zwischenzeugnisse gegeben. Bei dem Einen erfreulich, bei dem Anderen weniger erfreulich.



Es gibt so vielfältige Wege, die zum Abitur führen. Sogar als Erwachsener kann man sich noch auf den Weg machen. Bei einigen dieser Schulwege haben unsere Kinder mehr Zeit. Das tut einigen sicherlich gut. Es gibt sogenannte "Schnellstarter", die immer genau wissen, was und wie sie es wollen, und es gibt "Spätzünder", Kinder, die erst spät wissen, was sie wollen und wofür sie lernen. Vor allem aber sollten auch wir als Eltern genau auf das schauen, was unsere Kinder gut können, wo sie ihre Stärken und Schwächen haben. Überforderung demotiviert genauso wie Unterforderung. Aber muss es wirklich immer Abitur sein? Es gibt so viele Wege in eine berufliche Zukunft, es muss nicht immer Abitur sein. Als Eltern und Elternvertreter müssen wir uns bewusst machen, dass wir nur stellvertretend die Rechte unserer Kinder wahrnehmen, so lange bis sie für sich selbst entscheiden können. Wir vertreten nicht uns selbst.

Ich wünsche allen eine spannende Lektüre.

Bei unserer diesjährigen Mitgliederversammlung haben wir das spannende Thema BILDUNGSSTANDARDS behandelt. Einige von Ihnen waren ja dabei. Ich fand den Vortrag von Herrn Ministerialrat Hartung sehr interessant. Er hat auch uns Eltern noch einmal verdeutlicht, was da auf unsere Kinder zukommt. Es ist ein spannen-



der Weg, der hier gegangen wird, und dieser Weg wird die Schule verändern. Vor allem aber wird er unseren Kindern neue Möglichkeiten und Arten der Wissensaufnahme bescheren. Deshalb müssen wir genau hinschauen, ob dies der richtige Weg ist. Wir müssen prüfen und abwägen und dann im Interesse unserer Kinder entscheiden. Mich hat Herr Hartung überzeugt.

Ich hoffe, dass dieser elternbrief zum Thema "Welcher Weg ist richtig?" genauso großen Zuspruch findet wie unser elternbrief Nr. 104 zum Thema Inklusion. Zum ersten Mal in der 32jährigen Geschichte des ebh mussten wir einen Nachdruck von 1000 Exemplaren veranlassen.

Als neue Rubrik würde ich gerne das Thema Leserbriefe aufnehmen. Es wäre schön, wenn Sie uns Rückmeldungen zu den Artikeln der elternbriefe geben würden. Wie hat er Ihnen gefallen, was hat gefehlt, was war zu lang, was können wir verändern? Die neue Redaktion wird sich bald vorstellen. Damit wird sich sicher auch das Aussehen des elternbriefs etwas verändern. Geben Sie uns Rückmeldungen, wir sind gespannt. Ab dem nächsten Heft soll es auch eine Vorschau auf das Thema der nächsten Ausgabe geben. Auch das äußere Erscheinungsbild des elternbund soll sich ein wenig verändern. Etwas zeitgemäßer. Mit über 30 Jahren kann man sich einen "neuen Haarschnitt" erlauben. Aber, das dauert noch. Gut Ding will Weile haben. Seien Sie gespannt.

Abschließend ein ganz herzliches Dankeschön an die Redaktion, die den elternbrief bisher gestaltet hat. Wie ich bei dieser Ausgabe erfahren musste, eine nicht einfache Aufgabe, alles zu koordinieren und rechtzeitig abzuliefern. Also, liebe Hannah de Graauw-Rusch, liebe Georgette Brock, liebe Christiane Mikesic-Golz und lieber Horst Schmidt: ein ganz herzliches Dankeschön für jahrelange hervorragende Redaktionsarbeit. Ich hoffe, ihr steht noch ab und zu mit Rat zur Verfügung.

Wir als ehrenamtlicher Vorstand im elternbund hessen erledigen unsere Arbeit gern für Sie. Aber, wir sind auf Unterstützung angewiesen. Wenn Sie sich vorstellen können, sich aktiv mehr im ebh einzubringen, auf welchem Gebiet auch immer, dann sprechen Sie mich an. Wir würden uns freuen. Es gibt viel zu tun in Hessen...!

Mit herzlichen Grüßen Hella Lopez -Vorsitzende-



# "Das bisschen Schule ist doch kein Problem…"

Von Svenja Grebe

"Ich bin Tochter und Schülerin, und bin damit überfordert." "Ich bin Tochter, Angestellte, Mutter und Ehefrau", hält meine Mutter dagegen, "wie soll es mir denn ergehen?"

An dieser Stelle ist unser Gespräch meistens schon beendet, denn die Fronten sind verhärtet.

"Das bisschen Haushalt ist doch kein Problem sagt mein Mann, das bisschen Schule ist doch kein Thema entgegnet meine Mutter dann". Viel zu früh wird diese Einstellung von Eltern und Lehrern oft toleriert oder sogar vertreten. Für die Kinder bedeutet dies als Konsequenz meistens den Verlust der Jugend.

"Wenn man zurückschaut und sich versucht zu erinnern, findet man kaum einen Moment, an dem Spaß und Freizeit der Jugend neben Schule existieren konnte", so eine ehemalige Schülerin aus Kassel. "Der Leistungsdruck geht vom Bildungssystem aus", so die mehrheitliche Meinung der Eltern.

Aber auch unter Schulen wird der Konkurrenzkampf ums Image zum Überlebenskampf der Schülerinnen und Schüler, auf denen der Druck und die Anforderungen zum Erliegen kommen und deren Psyche und das Familienleben maßgeblich prägen. Oft arbeiten Schüler bis in die Nacht hinein, manche konsumieren in der Qualifikationsphase Aufputschmittel, um länger lernen zu können oder ihr "Leben" in die Nacht zu verlegen. Allerdings ist fraglich, ob Imagekämpfe im Mittelpunkt einer engagierten und um ihre Schüler

besorgten Schulleitung stehen sollten. Welche Werte werden vermittelt, wenn die Leistung im Vordergrund steht, während die Freizeit zu kurz kommt? Oft klagen Lehrkräfte über ihren Job, der sich "rund um die Uhr" erstreckt. Sie unterrichten, nehmen spät nachmittags an Konferenzen teil, leiten Projekte, korrigieren Arbeiten bis spät in die Nacht. Dass sich diese Arbeitsintensität auf der anderen Seite, nämlich auf der der Lernenden, widerspiegelt, gerät dabei oft in Vergessenheit.

Die Frage ist also, ob man diesen Kreislauf weiter fördert und den Teufelskreis ankurbelt, indem man die Köpfe beider Parteien weiter mit Wissen erdrückt, nur, um im lokalen, nationalen oder internationalen Vergleich mithalten zu können. Oder ob man ihn unterbricht, indem man dem Individuum auch so viel Individualität zuspricht und neben den Wissensinhalten im Kopf auch noch die Möglichkeit einer Persönlichkeitsentwicklung zulassen möchte.

Das ist meines Erachtens nicht nur eine gesellschaftliche oder politische, sondern eine darüber hinaus bedeutende ethische und philosophische Fragestellung.

Auf jeden Fall ist es entscheidend für Elternteile, Prioritäten schon in jungen Jahren klar zu setzten. Als Elternteil kommt man sicherlich häufig in den Konflikt zwischen leistungs- und sozialorientiertem Handeln unterscheiden zu müssen.

Wenn man eine Blume pflückt und in eine Vase im Zimmer stellt, blüht sie zuerst schön und man erfreut sich an ihr, weil sie gut ins Zimmer passt. Aber letztendlich verwelkt sie früher, weil man sie aus ihrem natürlichen Lebensraum entfernt hat.

Auch, wenn sich Eltern bei einer vorteilhaften Zimmerdekoration besser auskennen mögen, ist das Kind der Dekorateur. Meinen Erfahrungen nach waren die Kinder, die nach der Grundschule an den alten Raumkomponenten, ihrer bekannten Umgebung und ihren Schulkameraden, geklammert haben, wie sich später herausstellte die Unglücklicheren. Als Elternteil muss man also abwägen: Gehört mein Kind auf das Gymnasium oder suchen wir eine Alternative in Form einer Gesamtschule oder Ähnlichem.

In dem Zusammenhang ist es auch durchaus sinnvoll über eine neue Raumkomposition nachzudenken. Auf keinen Fall dürfen dabei die Vergangenheitsaufarbeitung der Eltern nach dem Motto: Mein Kind lebt nun meinen Traum weiter, als Entscheidungsindikator dienen. Noch dürfen Zwangsgedanken über Existenzängste bezogen auf das spätere Leben des Kindes im Mittelpunkt stehen.

Forrest Gump hat es zu weltweiten Erfolgen geschafft und Millionen Herzen erobert. Warum sollten wir also nicht "Lauf, Forrest, lauf!",

Svenja Grebe ist 18 Jahre und Schülerin der 12. Klasse am Wilhelmsgymnasium in Kassel

# Oberstufengymnasien in Hessen

Von Martin Sauer

Die Wege zum Abitur sind in Hessen vielfältig. Neben vielen durchgängigen Gymnasien gibt es Gesamtschulen mit gymnasialer Oberstufe und eine Reihe beruflicher Gymnasien. Eine Besonderheit im bundesdeutschen Bildungswesen stellen die 22 Oberstufengymnasien in Hessen dar. Über ganz Hessen verteilt verkörpern sie eine Bereicherung der Bildungslandschaft. Etwa 15 % der hessischen Abiturienten erwerben ihre Hochschulreife an

einem Oberstufengymnasium.

Was macht die Besonderheit dieser Schulform aus? Oberstufengymnasien bieten vor allem Gesamtschülern, Realschülern und auch Wechslern von durchgängigen Gymnasien einen attraktiven Weg zum Abitur. In der Regel haben sie in der Einführungsphase größere Jahrgangsbreiten, die eine größere Kombinationsvielfalt im Leistungsfachangebot ermöglichen. Durch die großen Jahrgangsbreiten bleibt das Kursangebot über längere Zeiträume stabil, viele auch ausgefallene und seltene Leistungsfachkombinationen sind an Oberstufengymnasien öfter möglich und bieten Schülern ein hochattraktives Bildungsangebot. Auch kleinere Fächer wie Kunst, Musik, Französisch, Chemie und Physik können regelmäßig als Leistungsfächer angeboten werden.

Durch personelle Verzahnung mit den Zubringerschulen kann auch ein hohes Maß an Betreuung und Laufbahnberatung gewährleistet werden. Vor allem aber bieten sie Schülerinnen und Schülern die Chance eines Neuanfangs in ihrer Schullaufbahn. Sie nehmen verstärkt Rücksicht auf

die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen ihrer Schüler und bieten oft zusätzliche Kompensationsangebote an. Oberstufengymnasien entstanden in der

Regel in der 70er Jahren und waren entweder Neugründungen oder Gymnasien, die ihre Mittel- und Unterstufe abgeben bzw. auslaufen lassen mussten.

Die Chance des Neuanfangs ist für Schüler oft verknüpft mit umfangreichen Kompensationsangeboten, um Schwächen oder Defizite auszugleichen. Schüler mit Schwächen in der 2. Fremdsprache können oft eine neue Fremdsprache beginnen und diese dann zur 2. Fremdsprache erklären und haben somit die Chance, die Zulassung zur Qualifikationsphase besser zu erreichen.

Die Umstellung auf den verkürzten gymnasialen Bildungsgang (G8) hat zu erheblicher Unruhe und zu Umstellungsproblemen geführt, die über Jahre andauerten und die Schulen zu tiefgreifenden Organisationsänderungen zwangen. Das fehlende Schuljahr führte zu Stundentafelerweiterungen von der Grundschule bis zur Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe. Es war zu erwarten, dass ein so tiefgreifender Eingriff in gewohnte Schulstrukturen sich nicht ohne Anpassungsprobleme vollziehen würde. Viele Schüler waren den erhöhten Anforderungen und dem damit verbundenen Schulstress nicht gewachsen - viele Eltern suchten nach Alternativen und wählten verstärkt Angebote, die auch den neunjährigen Weg zum Abitur zuließen.

Hier kommt den Oberstufengymnasien wieder eine wichtige Ausgleichsfunktion zu. Die meisten dieser Schulen werden in der Einführungsphase G8- und G9-Schüler zusammen unterrichten und integrieren. Diese in Hessen vorhandene Wahlmöglichkeit zwischen G8 und G9 ist zu begrüßen. Aus diesem Grund ist auch davor zu warnen, die Schullandschaft erneut in Unruhe zu versetzen, indem man die Schulzeitverkürzung in die Sekundarstufe II verlagert. Für die hessischen Oberstufengymnasien wäre dieser Weg verhängnisvoll. Der feste Verbund von Einführungsphase und zweijähriger Qualifikationsphase ist unverzichtbar, um die Schülerinnen und Schüler angemessen auf das Abitur vorzubereiten. Würde auch nur ein Teil der Schüler die Schule vorzeitig verlassen, wäre eine solide und auf Kontinuität aufbauende pädagogische Arbeit nicht mehr möglich.

Auch die Kultusministerkonferenz geht aus guten Gründen von einer dreijährigen gymnasialen Oberstufe aus. Ein hessischer Sonderweg würde vor allem Wechslern in andere Bundesländer das Leben schwer machen und die Chancengleichheit im hessischen Schulwesen schwer beeinträchtigen.

Martin Sauer, 59 Jahre, ist Oberstudiendirektor und seit vier Jahren Schulleiter der Herderschule. Die Herderschule Kassel ist ein Oberstufengymnasium für Schüler der kooperativen und integrierten Gesamtschulen des Schulverbundes Kassel-Ost und für Schüler von Realschulen und Gymnasien der Stadt Kassel. Es wurde 1955 gegründet und liegt in der Kasseler Unterneustadt.

# Berufliche Schulen – vielfältige Bildungschancen

Ein Interview mit Arno Koch, Schulleiter der Max-Eyth-Schule, Kassel von Hella Lopez



Welche Abschlüsse können an beruflichen Schulen erworben werden?

Am Ende der dual-kooperativen oder vollschulischen Berufsausbildung erhalten die Auszubildenden bzw. die Schülerinnen und Schüler den Berufsschulabschluss. Außerdem können u. a. der Hauptschulabschluss, der mittlere Abschluss, die allgemeine Fachhochschulreife und die allgemeine Hochschulreife erworben werden.

Viele Eltern von Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe I interessiert sicher, was berufliche Schulen von allgemeinbildenden Schulen unterscheidet.

Diese Frage würde einen eigenen Artikel verdienen. Sie ist in wenigen Worten kaum beantwortbar. Berufliche Schulen stellen eine Schnittstelle im Übergang von der Schule in den Beruf bzw. in die Universität dar. Gleichzeitig werden benachteiligte Jugendliche nachhaltig gefördert, um ihnen eine Chance auf Eingliederung in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu bieten. Die von beruflichen Schulen angebotenen Weiterbildungsmöglichkeiten z. B. zur Staatlich geprüften Technikerin bzw. zum Staatlich geprüften Techniker werden für Eltern in Bezug auf den Wechsel nach der Sekundarstufe I weniger von Bedeutung sein. Sie zeigen aber, dass berufliche Schulen in der Regel sehr große vielschichtige

Systeme sind. Durch die unterschiedlichen Schulformen und Abschlüsse könnte man durchaus von großen "Gesamtschulen" mit hoher Durchlässigkeit sprechen.

Dies wird u. a. dadurch sichtbar, dass die mit Abstand meisten Hochschulberechtigungen in Deutschland von beruflichen Schulen ausgestellt werden.

Wo können Eltern einen schnellen Überblick und ausführlichere Informationen über die einzelnen Schulformen erhalten?

Das Kultusministerium hat eine aussagekräftige neue Broschüre "Bildungswege – Ein Überblick über das hessische Schulsystem" herausgegeben. Die Broschüre steht auf der Website des Hessischen Kultusministeriums zum Herunterladen bereit (www.kultusministerium.hessen.de) oder sie kann per E-Mail angefordert werden (ekom-hkm@evim.de). Natürlich informieren alle berufliche Schulen z. B. durch Informationstage und entsprechende Gesprächsangebote Eltern über die verschiedenen Bildungsangebote.

Müssen sich die Schülerinnen und Schüler mit der Anmeldung für die Fachoberschule oder für das Berufliche Gymnasium nicht sehr früh auf einen späteren Studieninhalt festlegen?

Genau das Gegenteil ist der Fall.

Trotz der besonders guten Vorbereitung auf das Studium in den entsprechenden Fachgebieten und Schwerpunkten, kann aufgrund des Erwerbs der allgemeinen Fachhochschulreife bzw. der allgemeinen Hochschulreife entsprechend dieser beiden Berechtigungen unabhängig vom gewählten Fachgebiet jeder Studiengang studiert werden. Allerdings gibt es bei einem Studium im entsprechenden Schwerpunkt den Vorteil, dass Universitäten zum Teil Vorleistungen wie Laborübungen zum Teil anerkennen.

Hat die zeitliche Organisation der Sekundarstufe I (G8, G9) Einfluss auf die Aufnahme?

Nein. In die Klasse 11 der Fachoberschule und in die Einführungsphase des Beruflichen Gymnasiums werden G8- und G9-Schülerinnen und -Schüler aus Gymnasien oder Gesamtschulen, wie auch Realschülerinnen und -schüler im Anschluss an die Klasse 10 aufgenommen.

Das Interview mit Herrn Ostd Arno Koch führte die Vorsitzende des elternbund hessen Hella Lopez

Arno Koch, Oberstudiendirektor, ist Schulleiter der Max-Eyth-Schule, gewerblich-technische berufliche Schule, (MES), Teil des 2. Berufsschulzentrums der Stadt Kassel. (siehe auch Artikel auf der nächsten Seite)



# Studienqualifizierende Bildungsgänge in den beruflichen Schulen Hessens

### Von Arno Koch

### **Fachoberschule**

Die Fachoberschule (FOS) bietet Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, die allgemeine Fachhochschulreife in den Fachrichtungen Gestaltung, Gesundheit, Sozialwesen, Technik und Wirtschaft in ein oder zwei Jahren zu erwerben. Damit erhalten die Absolventinnen und Absolventen bei einem erfolgreichen Abschluss der FOS die Berechtigung zum Studium an einer Fachhochschule oder einem gestuften bzw. einem Bachelor-Studiengang an einer Universität.

Zugangsvoraussetzungen für die zweijährige Organisationsform A sind ein Versetzungszeugnis in die Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe oder der mittlere Abschluss mit Mindestleistungen in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik. In der Organisationsform A ist das erste Jahr geprägt von der Verknüpfung des Schulunterrichts mit einer fachpraktischen Ausbildung in Form eines einjährigen Betriebspraktikums. Alternativ zur Aufnahme eines Studiums besteht die Möglichkeit, im Anschluss an die FOS sich um den Einstig in den gehobenen öffentlichen Dienst zu bewerben oder eine qualifizierte Berufsausbildung aufzunehmen, um zu einem späteren Zeitpunkt ein entsprechendes Studium zu beginnen.

In der Organisationsform B erwerben die Schülerinnen und Schüler bereits nach einem Jahr den angestrebten Abschluss. Aufnahmevoraussetzungen sind zusätzlich zu den Voraussetzungen der A-Form eine mindestens zweijährige Berufsausbildung, eine einschlägige Laufbahnprüfung im öffentlichen Dienst oder eine dreijährige Tätigkeit in einem anerkannten einschlägigen Ausbil-

dungsberuf. Diese Organisationsform stellt für viele in der Hinsicht eine zweite Chance dar, dass für die Aufnahme nicht ausreichende Noten im mittleren Abschluss durch einen Notenschnitt von mindestens 3,0 im Abschlusszeugnis der Berufsschule ersetzt werden können. Viele positive Rückmeldungen ehemaliger Fachoberschülerinnen und -schüler zeigen, dass sich die FOS als eigenständige Schulform bewährt hat. Viele haben die Chance genutzt, sich für ein Studium zu qualifizieren oder sich auf eine betriebliche Ausbildung gezielt vorzubereiten.

### **Berufliches Gymnasium**

Das Berufliche Gymnasium (BG) führt zur allgemeinen Hochschulreife (Abitur) und berechtigt die Absolventen unabhängig vom gewählten Schwerpunkt zu einem Studium in einem beliebigen Studiengang an einer Universität, einer Technischen Hochschule, einer Gesamthochschule oder einer Fachhochschule. Es unterscheidet sich vom Oberstufengymnasium im Grunde nur dadurch, dass das zweite Leistungsfach durch den gewählten Schwerpunkt bzw. das gewählte Schwerpunktfach vorgegeben ist. Als erstes Leistungsfach kann wie am Oberstufengymnasium Deutsch, eine verbindliche Fremdsprache, Mathematik oder eine Naturwissenschaft gewählt werden. Bedingt durch das in Hessen eingeführte Landesabitur werden die schriftlichen Prüfungen am Oberstufengymnasium und am BG mit denselben landesweit einheitlichen Fragen abgelegt.

Die im BG angebotenen Fachrichtungen Agrarwirtschaft, Ernährung und Hauswirtschaft, Gesundheit und Soziales, Technik und Wirtschaft bieten den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, sich qualifiziert auf ein Studium in den entsprechenden Bereichen vorzubereiten, ohne sich hierauf bereits vorschnell festlegen zu müssen. Daher ist es verständlich, dass der Stundenumfang der berufsbezogenen Fächer in der Regel in keiner Phase mehr als 10 Wochenstunden beträgt.

Voraussetzungen für die Aufnahme ins BG sind ein Versetzungszeugnis in die Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe oder der mittlere Abschluss mit hinreichenden Leistungen.

Der Unterricht in der Einführungsphase wird im Normalfall im Klassenverband erteilt, in der Qualifizierungsphase durchgängig im Kurssystem.

Die Max-Eyth-Schule (MES) ist eine gewerblich-technische berufliche Schule Teil des 2. Berufsschulzentrums der Stadt Kassel. In der Berufsschule werden an der MES u.a. Auszubildende des Berufsfelds Metalltechnik, der Kunststofftechnik, der Gesundheitstechnik (Augenoptik und Zahntechnik) und der Mechatronik unterrichtet. Als Schwerpunkte werden in der Fachoberschule Elektrotechnik, Informationstechnik und Maschinenbau, im Beruflichen Gymnasium Datenverarbeitungstechnik, Elektrotechnik, Gestaltungs- und Medientechnik (in Kooperation) und Maschinenbau und in der Fachschule Allgemeiner Maschinenbau und Mechatronik angeboten. Die Bildungsgängen zur Berufsvorbereitung werden in Teilzeit- und Vollzeitform durchgeführt. Etwa 2.300 Schülerinnen und Schüler besuchen die Max-Eyth-Schule Kassel.

# Berufsqualifizierende Bildungswege in den beruflichen Schulen Hessens



Von Dieter Agel

Die beruflichen Schulen bieten eine ganze Reihe von Möglichkeiten, den Weg in die Berufsausbildung zu finden oder die Berufsausbildung zu begleiten und zu unterstützen. Häufig können zudem Doppelqualifizierungen erworben bzw. allgemeinbildende Schulabschlüsse nachträglich zuerkannt werden. Dabei gilt immer der Grundsatz: "Kein Abschluss ohne Anschluss".

### Bildungsgänge der Berufsvorbereitung:

### Berufsvorbereitungsjahr

In das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) werden Jugendliche aufgenommen, die ihre neunjährige Vollzeitschulpflicht erfüllt haben. Diese Schulform ist für Schüler gedacht, die aufgrund ihrer Entwicklung – noch – nicht in der Lage sind, eine Berufsausbildung zu beginnen oder keinen Ausbildungsplatz gefunden haben. Im Berufsvorbereitungsjahr sollen die Jugendlichen soweit gefördert werden, dass sie ihre Neigungen und Fähigkeiten erkennen und eine vernünftige Berufswahl treffen können.

Das besondere Ziel des Unterrichts ist, Schüler ohne Hauptschulabschluss soweit zu fördern, dass sie am Ende der Schulzeit den Hauptschulabschluss erreichen. Weiterhin sollen alle Schülerinnen und Schüler durch den fachpraktischen und fachtheoretischen Unterricht soweit gefördert werden, dass sie in eine Be-

rufsausbildung eintreten oder mindestens ein Arbeitsverhältnis beginnen können.

### Programm zur Eingliederung in die Berufs- und Arbeitswelt (EIBE)

EIBE richtet sich an Jugendliche, die in der Regel zwischen 16 und 19 Jahren alt sind und die der verlängerten Vollzeitschulpflicht oder der Berufsschulpflicht unterliegen. Zusätzlich sind die Jugendlichen angesprochen, die keine Ausbildungsstelle gefunden haben und denen keine anderen Bildungsgänge offen stehen.

EIBE will durch einen hohen Praxisanteil Einblicke in die Berufs- und Arbeitswelt geben. Durch gezielte sozialpädagogische Betreuung ist es möglich, private und schulische Probleme von Jugendlichen aufzuarbeiten. Dieses schulische Angebot ermöglicht durch gezielte Fördermaßnahmen den Hauptschulabschluss. EIBE will durch Großprojekte (auch außerhalb der Schule) neue Lernanreize geben und bietet gezielte Sprachförderung für Jugendliche mit Migrationshintergrund an.

# Bildungsgang der Berufsgrundbildung mit Erhöhung des Schulabschlusses:

### Berufsfachschule

Die Zweijährige Berufsfachschule baut auf einem qualifizierten Hauptschulabschluss auf und ist für Schülerinnen und Schüler geeignet, die sich bereits für ein Berufsfeld entschieden und Interesse und Stärken im naturwissenschaftlich-technischen Bereich haben.

Der erfolgreiche Besuch dieser Schulform kann bei anschließender Übernahme in ein Ausbildungsverhältnis auf die Ausbildungszeit angerechnet werden. Möglich ist auch der Besuch weiterführender Schulformen an den beruflichen Schulen: Fachoberschule, Berufliches Gymnasium, Höhere Berufsfachschule.

## Schulformen der Berufsausbildung:

### Berufsschule

Die Berufsschule, als Teil des dualen Systems der Berufsausbildung, vermittelt eine berufliche Grundund Fachbildung und erweitert die allgemeine Bildung. Sie trägt zur Erfüllung der Aufgaben im Beruf und zur Mitgestaltung der Arbeitswelt und Gesellschaft in wirtschaftlicher, technischer, sozialer und ökologischer Verantwortung bei. Gleichzeitig mit dem Berufsschulunterricht kann – je nach Vorbildung und dem Besuch von Zusatzveranstaltungen – der Hauptschulabschluss, der mittlere Abschluss oder die Fachhochschulreife zuerkannt bzw. erworben werden.

Die Ausbildungsdauer richtet sich nach der Verordnung zum jeweiligen Ausbildungsberuf, die vom zuständigen Bundesministerium erlassen wurde. Die meisten gewerblichen Berufe dauern 3½ Jahre. Viele Berufe führen bereits nach 3 Jahren zur Abschlussprüfung, einige wenige enden nach 2 Ausbildungsjahren. Die Abschlussprüfung wird vor dem Prüfungsausschuss der zuständigen Stellen abgelegt.

### Höhere Berufsfachschule

Die Höheren Berufsfachschulen bauen auf einem qualifizierten mittleren Abschluss auf und führen in zwei Jahren zu einem schulischen Berufsabschluss "Staatlich geprüfte Assistentin bzw. Staatlich geprüfter Assistent" und bieten damit eine echte Alternative zur dualen Ausbildung.

Durch den Besuch von Zusatzunterricht in den allgemeinbildenden Fächern und dem Ablegen einer Zusatzprüfung kann die allgemeine

Kultusministerin
Dorothea Henzler hat
eine neue Broschüre
"Bildungswege –
Ein Überblick über
das hessische Schulsystem" vorgestellt.

Die Broschüre wird an alle Schulen in Hessen verteilt und auf der Internetseite des Kultusministeriums zum Download bereitgestellt. "Die vorliegende Broschüre gibt einen Überblick über sämtliche Schulformen und Bildungsgänge in Hessen. Sie zeigt individuell planbare Möglichkeiten auf, eine Schülerin oder einen Schüler von der Einschulung bis hin zu einem berufsbildenden oder studienqualifizierenden Abschluss zu führen", sagte Henzler.

In der Schule, so Henzler, würden Kinder meistens mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen starten. "Das hessische Schulsystem trägt dieser Tatsache Rechnung, indem es vielfältige Möglichkeiten bietet", so die Ministerin. Vor allem

Fachhochschulreife, die zum Studium an allen deutschen Fachhochschulen berechtigt, erworben werden.

Gerne beraten Sie alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der beruflichen Schulen in Hessen. Sprechen Sie uns an!

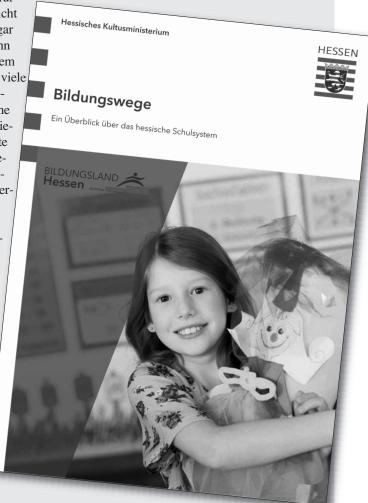
Die Werner-von-Siemens-Schule ist die gewerblich-technische berufsbildende Schule des Lahn-Dill-Kreises in Wetzlar. Sie ist durch ihre gewerblich-technischen Berufsfelder und eine ganze Reihe von Vollzeitschulformen geprägt. (Berufsschule für die Berufsfelder Metall-, Elektro-, Bau-, Holztechnik, Farbtechnik und Raumgestaltung, Chemie/Physik/Biologie, sowie die Berufe Mechatroniker, Kraftfahrzeugmechatroniker und Berufskraftfahrer; Berufsvorbereitungsjahr, EIBE; Berufsgrundbildungsjahr Metall-

technik/Holztechnik; 2-jährige *Berufsfachschule* Metalltechnik/Elektrotechnik/ Holztechnik; 2-jährige Höhere Berufsfachschule für Informationsverarbeitung - Technik; Fachoberschule Form A und B mit den Schwerpunkten Maschinenbau/ Elektrotechnik und Bautechnik; Berufliches Gymnasium Technik mit den Schwerpunkten Technik (Mechatronik)/Datenverarbeitungstechnik; 2-jährige Fachschule für Technik mit den Fachrichtungen Feinwerktechnik, Schwerpunkt Optik-Elektronik und Maschinentechnik, Schwerpunkt Allgemeiner Maschinenbau)

Dieter Agel, Oberstudiendirektor, ist Schulleiter der Werner-von-Siemens-Schule, gewerblich-technische berufsbildende Schule des Lahn-Dill-Kreises in Wetzlar

sei die Entscheidung für einen Bildungsweg nicht endgültig und schon gar keine Sackgasse, "denn das durchlässige System hält auch später noch viele Türen offen. Kein Abschluss bleibt hier ohne Anschluss". Das gegliederte Schulwesen biete jeder Schülerin und jedem Schüler die Möglichkeit, eigene Schwerpunkte zu setzen und vor dem Hintergrund persönlicher Entwicklungen und Fähigkeiten unterschiedliche Bildungsgänge zu wählen. "Diese Broschüre möchte einen Überblick über das Schulsystem in Hessen geben und Eltern sowie Schülerinnen und Schülern eine wichtige Orientierungshilfe bieten",

so Henzler.





# Initiative MINT Zukunft schaffen

Von Wolfgang Dünkel

Sehr geehrte Mitglieder des ebh und Eltern unserer Kinder,

vor sieben Jahren stellte sich unser Bezirksverein im technisch-wissenschaftlichen Verband der Elektrotechnik Elektronik Informationstechnik (VDE) angesichts des "Jahres der Technik 2004" die Aufgabe, die Schülerinnen, Schüler und deren Lehrkräfte im Vereinsgebiet für den Ingenieurberuf zu sensibilisieren. Die weiter unten erläuterte Initiative MINT mit ihrem einprägsamen Kürzel gab es seinerzeit noch nicht, das Problem war in Fachkreisen jedoch weitgehend erkannt:

- unserem Land droht angesichts der anstehenden Pensionierungen und der demographischen Entwicklung ein eklatanter Nachwuchsmangel,
- der angesichts des globalen Wettbewerbs die Entwicklung unserer Volkswirtschaft bedroht, denn der einzig bei uns vorhandene "Rohstoff" ist die zu fördernde Bildung unserer Jugend!

Ab 2005 veranstalteten wir daher in Kassel die "Tage der Technik" zur Information Jugendlicher über den Ingenieurberuf in seinen vielfältigen Ausprägungen. Anfänglich hatten wir noch die Ungewissheit, ob unsere Initiative angenommen wird, und die Sorge, dass sie ohne Reaktion der Angesprochenen "im Sande verläuft". Mit von Jahr zu Jahr steigenden Teilnehmerzahlen erwiesen sich Ungewissheit und Sorge als unbegründet. Denn es droht unseren Zielen eine Belastung von ganz anderer Seite: der immer deutlicher feststellbare Mangel an geeignetem Nachwuchs in den MINT-Qualifikationen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik).

Die bundesweite Initiative "MINT Zukunft schaffen", der der VDE als Kuratoriumsmitglied und strategischer Partner angehört, will zukunftsorientiert und wegweisend Zeichen für positive Veränderungen setzen. Den zahlreichen, seit vielen Jahren erfolgreich vorhandenen Einzelinitiativen der Verbände und Unternehmen soll eine breite Plattform geboten werden. Durch ein gemeinsames Auftreten muss eine kritische Masse erreicht und politischen Forderungen öffentlichkeitswirksam entscheidender Nachdruck verliehen werden: Unterricht und Lehre in den MINT-Fächern müssen an Schule und Hochschule quantitativ und qualitativ deutlich verbessert werden!

Die Ursachen für den Nachwuchsmangel sind sicherlich vielfältig. Einerseits sind sie in der Schulpolitik und bei Lehrkräften, andererseits aber auch bei Jugendlichen (auch deren Eltern?) zu suchen:

- An Hessens Schulen (mit Ausnahme sog. Beruflicher Schulen) ist das Fach "Technik" nicht vertreten. Es fehlt eklatant an einer ausreichenden Zahl von Lehrkräften in den MINT-Fächern. Lehrkräfte müssen zuviel Zeit in Dinge investieren, die nichts mit dem Unterricht zu tun haben. Neue Lern- und Lehrmethoden werden nicht angewendet und mit zunehmender Berufsdauer wird immer weniger die erforderliche Weiterbildung genutzt.
- Deutschlands Schüler sind vielfach immer noch der Auffassung, Mathematik und naturwissenschaftliche Fächer seien schwierig und verzichtbar. Die Nutzung von Notebook, Handy und MP3-Player wird als absolutes Muss angesehen, deren Entwicklung, Konstruktion und Fertigung sollen aber andere erledigen. Zu wenig Zeit wird in den MINT-Fächern für an der Praxis orientierte und wohl auch über die Schule hinausgehende Arbeiten aufgewendet. Damit wird die Studierfähigkeit gefährdet, was trotz erkennbarer Verbesserungen zu immer noch zu hohen Abbrecherquoten führt.

Dass Jugendliche immer noch obige Auffassung zu MINT-Fächern vertreten, kann u. a. an etlichen (Fernseh-)Prominenten liegen, die in den Medien geradezu damit kokettieren, seinerzeit in diesen Fächern schwach gewesen zu sein. Die MINT-Initiative will – wie wir als VDE in Nordhessen mit unseren alljährlichen Tagen der Technik, den Spenden zur Förderung des naturwissenschaftlichen Unterrichts in den Schulen, dem VDE-Konstrukteurspreis für den Bildungswettbewerb "Hessen SolarCup" profiliert zu einer positiven Einstellung von Schülern, insbesondere auch von Mädchen, zu diesen Fächern beitragen. Nur so ist im Zusammenwirken von uns Allen die Zahl qualifizierter Bewerbungen für technische Ausbildungsberufe und Studienfächer signifikant zu steigern.

Absolventen von MINT-Ausbildungsund -Studiengängen finden als gefragte
Technologieexperten attraktive Berufseinstiege und Karrierewege – und zwar
nicht nur in Unternehmen der Metallund Elektroindustrie oder in der ITBranche, sondern auch zunehmend in
Dienstleistungsbranchen. Die Chance
für den Technologiestandort Deutschland, möglichst viele junge Menschen
für ein MINT-Studium zu begeistern,
muss daher – wie von uns in Nordhessen seit Jahren gefördert – verstärkt
genutzt werden.

Lassen Sie, die hessische Elternschaft unserer Jugend, uns also gemeinsam auf diesem Weg weitergehen!

Wolfgang Dünkel VDE Bezirksverein Kassel e.V. Öffentlichkeitsarbeit

Dipl.-Ing. Wolfgang Dünkel ist im VDE-Bezirksverein Kassel e.V. zuständig für Öffentlichkeitsarbeit und Exkursionen

# MINT für hessische Eltern

Von Andrea Kunwald

M I N T steht für faszinierende Wissenschaften: Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik aber auch für die Achillesverse Deutschlands.

Deswegen wurde vor zweieinhalb Jahren die Initiative "MINT Zukunft schaffen" durch die Deutsche Wirtschaft gegründet.

Heute hängen der Wohlstand unseres Landes und die Finanzierung der Sozialsysteme mehr denn je von unserer Fähigkeit ab, qualitativ hochwertige Produkte zu entwickeln. Doch der

Technologiestandort Deutschland ist bedroht. Es fehlt an Erfindernachwuchs, der mit innovativen Ideen zu Wachstum und Wohlstand beiträgt. Eine gute Ausbildung von Technikern, Ingenieuren und Naturwissenschaftlern muss in das Zentrum aller Bildungsanstrengungen rücken, und die spannenden, gesellschaftlich wichtigen Berufsbilder aufge-

"MINT Zukunft schaffen" begreift die steigende Zahl von Studienberechtigten als einmalige Chance, einer Vielzahl junger Menschen Wege aufzuzeigen, um mit einer MINT-Qualifikation erfolgreich ins Leben zu starten.

### Was können Sie als hessische Eltern tun?

• Sie können als Eltern beratend eine entscheidende Hilfestellung für die jungen Menschen leisten. "MINT Zukunft schaffen" stellt Ihnen im "MINT-Meter", zu finden auf der Website www.mintzukunft.de, aktuell die notwendigen Zahlen, Daten und Fakten zur Verfügung.

Sie können sich als Botschafter zur Ver-

fügung stellen, denn MINT wird von Menschen gemacht! Die MINT Botschafter sind das persönliche Gesicht, machen Mut und motivieren junge Menschen, sich an MINT heranzuwagen, oder informieren andere Eltern über die sehr guten Möglichkeiten eines MINT-Studiums, oder einer MINT-Ausbildung.

Im MINT-Portal www.mintzukunft.de werden alle Möglichkeiten zum Engagement vorgestellt, bitte besuchen Sie das Portal, registrieren Sie sich als Botschafter und schließen Sie sich uns an.

Ansprechpartnerin Andrea Kunwald Projektleiterin Spreeufer 5 (Kurfürstenhöfe) 10178 Berlin Telefon: 030/24632-457

Fax: 030/21230-959 E-Mail: andrea.kunwald@mintzukunftschaffen.de

Andrea Kunwald ist Projektleiterin im Projekt "MINT Zukunft schaffen" Dieses Projekt will jungen Menschen in Deutschland ein Bewusstsein für ihre individuellen Talente und Entwicklungsperspektiven in den MINT-Fächern vermitteln.



DIE INITIATIVEN DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT

"MINT Zukunft schaffen" ist ein Informations- und Kommunikationsnetzwerk, das die Kräfte aller Initiativen und Aktivitäten pro MINT bündelt und Synergien erschließt. "MINT Zukunft schaffen" steht für eine innovative und wachstumsstarke Volkswirtschaft im Jahr 2015. Ziel ist es, alle MINT-Aktivitäten zu bündeln, Orientierung zu geben und Synergien zu nutzen: MINT heißt, die Zukunft des Technologiestandortes Deutschland zu sichern.

zeigt werden. Denn diese werden in einer globalisierten Welt immer mehr Bedeutung erhalten.

"MINT Zukunft schaffen" will jungen Menschen in Deutschland ein Bewusstsein für ihre individuellen Talente und Entwicklungsperspektiven in den MINT-Fächern vermitteln.

Schülerinnen und Schüler sowie Studierende müssen so früh wie möglich für MINT-Themen begeistert werden.



# Fachkräftemangel in technischen Berufsfeldern –

# Herausforderungen für den Technologiestandort Deutschland von Frank Bünning

In diesem Beitrag werden einige Ursachen diskutiert, die dem Fachkräftemangel in technischen Berufen erklären. Ferner werden Herausforderungen formuliert, um diesem Trend entgegen wirken zu können.

Unternehmen und Verbände verweisen seit Jahren auf den drohenden bzw. anhaltenden Fachkräftemangel in technischen Bereichen und sehen die Leistungsfähigkeit des Technologiestandortes Deutschland gefährdet. Beklagt werden sowohl die geringen Studierendenund Absolventenzahlen in ingenieurwissenschaftlichen Fächern, als auch der Mangel an geeigneten Bewerberinnen und Bewerbern für Ausbildungsplätze in technischen Berufen. Mit Initiativen wie "Komm mach MINT!" wird versucht, das Interesse von Jugendlichen an naturwissenschaftlichen und technischen Themen (wieder) zu wecken und sie für Arbeitsfelder und Berufe in diesem Bereich zu gewinnen.

Ursachen dafür, dass junge Menschen in Deutschland (und in anderen Industrienationen) davor zurückschrecken, einen technischen Beruf zu ergreifen oder dass ihnen ein Mangel an den erforderlichen Kompetenzen attestiert wird, sind längst ausfindig gemacht. In den Blick genommen wird vor allem die allgemein bildende Schule, der in punkto Berufs- und Studienwahlvorbereitung eine große Bedeutung beigemessen wird, welcher sie sich jedoch nicht so bewusst scheint.

Einige zentrale Erkenntnisse werden im Folgenden in Form von Thesen zusammengefasst, um daran im Anschluss wesentliche Herausforderungen zu formulieren, die es zu bewältigen gilt, um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken.

Jugendliche würdigen die gesellschaftliche Bedeutung der Natur- und Technikwissenschaften. Sowohl in Deutschland als auch in anderen Ländern messen Jugendliche der Naturwissenschaft und Technik eine hohe Bedeutung für die Gesellschaft zu (vgl. u. a. Schreiner; SjØberg 2005: 10). Grundsätzlich gilt dies auch für technische und naturwissenschaftliche Berufe, die als modern, fortschrittlich und nützlich angesehen werden (ACATECH/VDI 2009: 38). Umso erstaunlicher ist daher, dass von den Jugendlichen in Deutschland – anders als beispielsweise in Entwicklungsund Schwellenländern – die eigene Berufstätigkeit in diesem Bereich seltener angestrebt wird.

Von Technikfeindlichkeit keine Spur: Die Nutzung von Technik erfolgt allgegenwärtig und mit hoher Selbstverständlichkeit. Dies wird vor allem beim Umgang mit modernen Informationsund Kommunikationstechnologien deutlich. Mädchen nutzen hierbei Mobiltelefon und Internet sogar häufiger als Jungen. Allerdings darf die Techniknutzung nicht mit Technikverständnis oder Technikinteresse verwechselt oder gleichgesetzt werden. Jugendliche erweisen sich zwar als technisch kompetent hinsichtlich einer Vielzahl von Alltagstechnologien, jedoch bedeutet das nicht zwangsläufig, dass sie auch die zugrunde liegenden technischen Zusammenhänge verstehen (ACATECH/VDI 2009: 33).

Im internationalen Vergleich liegen die deutschen Schüler und Schülerinnen hinsichtlich ihrer naturwissenschaftlichen und technischen Kompetenzen am Ende des oberen Drittels. Die Ergebnisse der internationalen Schulvergleichsstudien TIMSS 2007 und PISA 2006 belegen, dass deutsche Schülerinnen und Schüler hinsichtlich ihres Kompetenzerwerbs im naturwissenschaftlichen und technischen Bereich durchaus anschlussfähig sind. Aber ebenso, dass die Punktabstände zu den Spitzenreitern (TIMSS 2007: Singapur, Japan, Taiwan; PISA 2006: Finnland, Kanada, Japan, Neuseeland) erheblich sind. So haben die finnischen Jugendlichen hinsichtlich

ihrer Kompetenzentwicklung in diesem Bereich einen Vorsprung von anderthalb bis zwei Jahren (Bos et al. 2008: 108 ff.).

Nachdenklich stimmt, dass die Leistungsunterschiede innerhalb der Gruppe der deutschen Kinder und Jugendlichen sehr groß sind: Bereits am Ende der Grundschulzeit werden Leistungsdifferenzen zwischen Jungen und Mädchen sehr viel stärker deutlich als in den anderen Ländern. Auch bei den 15-jährigen fällt der Abstand zwischen Leistungsstarken und Leistungsschwachen vergleichsweise groß aus (vgl. hierzu Prenzel u.a. 2007; Bos u.a. 2008).

Bedenklich: sowohl das Interesse an naturwissenschaftlichen und technischen Themen als auch das naturwissenschaftliche und technische Selbstkonzept nehmen in der Jugendzeit ab. Kinder im Vor- und Grundschulalter interessieren sich noch für die Auseinandersetzung mit naturwissenschaftlichen und technischen Frage- und Problemstellungen, in der Sekundarstufe I und II nimmt das Interesse jedoch ab. Mädchen sind hiervon stärker betroffen als Jungen (vgl. u. a. Prenzel u. a. 2007: 108; Euler 2008: 80; Merzyn 2008: 129; de Grip 2003: 1777f.).

Ähnliches gilt auch für das naturwissenschaftliche und technische Selbstkonzept, also das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen. Während 76 Prozent aller Schülerinnen und Schüler in der vierten Klassenstufe über ein hohes Selbstkonzept und lediglich 5 Prozent über ein niedriges Selbstkonzept in diesem Bereich verfügen, sinkt der Anteil derjenigen mit einem hohen Selbstkonzept in der Sekundarschule auf ein gutes Drittel, während der Anteil derjenigen mit einem niedrigen Selbstkonzept auf die Hälfte steigt (vgl. Bos u.a. 2008: 121; ACA-TECH/VDI 2009: 45).

Dieses Phänomen ist in vielen Industriestaaten zu beobachten, gilt für Deutschland aber wiederum in besonderem Maße. Die Ursachen sind vielfältig:

- (a) Das Image der naturwissenschaftlichen und technischen Fächer: sie werden im Vergleich zu anderen Fächern oft als schwieriger beschrieben, die zudem weniger Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung bieten.
- (b) Die Lehrpläne sind von enzyklopädischer Vollständigkeit und Stofffülle gekennzeichnet. Im Vordergrund steht oftmals die Vermittlung von Fakten und Informationen, wobei nicht vorgesehen ist, diese zu hinterfragen. Zu selten werden Problemlösungsprozesse angeregt. Für das Fach Technik gilt beispielsweise, dass dem kreativ-schöpferischen Anteil an technischen Errungenschaften (Erfindungen, um dem Menschen das Überleben zu ermöglichen bzw. zu erleichtern) keine oder nur wenig Beachtung geschenkt wird.
- (c) Traditionell lehrerzentrierte Unterrichtsgestaltung: Während sich Schülerinnen und Schüler wünschen, dass sie selbst im naturwissenschaftlichen/technischen Unterricht Versuche durchführen, Phänomene beobachten und Entwicklungen diskutieren können, ist die Unterrichtsrealität häufig durch Unterrichtsgespräch, Demonstrationsversuch und Lehrervortrag gekennzeichnet. Nur selten werden Bezüge zur Lebenswelt und dem Alltag der Kinder und Jugendlichen hergestellt.
- (d) Fehlendes Eingehen und Nutzen der Heterogenität der Schülerschaft: den unterschiedlichen Interessen von Mädchen und Jungen und dem unterschiedlichen Vorwissen der Schülerschaft sind sich Lehrkräfte noch immer kaum bewusst bzw. sie sind nicht in der Lage, auf diese Tatsache angemessen zu reagieren. So fühlt sich u. U. ein Großteil der Lernenden im Unterricht nicht angesprochen und verliert das Interesse, sich mit den Themen auseinander zu setzen. (vgl. Elster 2009: 8, Jenkins o.J.: 9, Lins et al. 2008: 268f, SjØberg 2000: 13, Merzyn 2008: 102)

Bei der Studien- und Berufswahl entscheiden sich vor allem leistungsstärkere Schüler und Schülerinnen für nichttechnische Berufe. Laut der PISA-Studie 2006 interessieren sich 43 Prozent der im naturwissenschaftlichen Bereich hochkompetenten Jugendlichen nicht oder nur gering für Natur- und Technikwissenschaften (vgl. Prenzel u. a. 2007:

122). Es verwundert daher auch nicht, dass sich von den Studienanfängern 30 Prozent für ein sozial- und wirtschaftswissenschaftliches Studium und ca. 20 Prozent für ein sprach- und kulturwissenschaftliches Studium entscheiden, während jeweils nur ca. 18 Prozent ein naturwissenschaftliches Studium bzw. ein ingenieurwissenschaftliches Studium bzw. ein ingenieurwissenschaftliches Studium wählen. Unter letzteren entscheiden sich lediglich rund 4 Prozent für das Studium der Elektrotechnik (vgl. Leszczensky u.a. 2009: 69).

Bei der Betrachtung der Statistiken zur Berufsausbildung wird zum einen das Ausmaß der geschlechtsspezifischen Berufswahl deutlich: Nur sehr selten nehmen Mädchen eine Ausbildung im gewerblich-technischen Bereich auf und umgekehrt Jungen nur selten eine Ausbildung im sozialen Bereich. Zum anderen wird ersichtlich, dass der Anteil der Abiturienten unter den Auszubildenden in den Wirtschafts- bzw. Dienstleistungsberufen deutlich höher als in gewerblich-technischen Berufen ist (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2010). Diejenigen, die eine Berufsausbildung im gewerblich-technischen Bereich aufnehmen, zählen also nicht unbedingt zur Leistungselite eines Altersjahrgangs. Aus Unternehmenssicht zeigt sich hier neben einem quantitativen Problem auch ein qualitatives Problem bei der Auswahl von Ausbildungsplatzanwärtern. Allein aufgrund dieser Befunde lassen sich hinsichtlich des oft propagierten Fachkräftemangels im technischen Bereich drei zentrale Herausforderungen formulieren:

Erstens, die Schule muss sich ihrer Verantwortung im Berufs- und Studienwahlprozess bewusst werden. Notwendig ist, dass das Negativ-Image der naturwissenschaftlichen und technischen Unterrichtsfächer schwindet und dass das nachlassende Interesse an diesen Fächern gestoppt wird. Hier sind sowohl Lehrplan-Entwickler als auch die Lehrkräfte selbst gefragt.

Zweitens müssen spezifische Maßnahmen bzw. zusätzliche Angebote entwickelt werden, um diejenigen aufzufangen, die sich für eine Berufsausbildung bzw. ein Studium im technischen Bereich interessieren, deren Eingangsvoraussetzungen hierfür jedoch ungünstig sind (frühe Abwahl der erforderlichen Fächer, schlechte Zeugnisnoten usw.).

Drittens, die Attraktivität von technischen Berufen und Studiengängen muss vor allem für diejenigen erhöht werden, die sich bislang nicht für diese Bereiche interessieren (z.B. Mädchen im Allgemeinen sowie leistungsstarke Jungen und Mädchen im Besonderen).

### Literaturquellen

ACATECH/VDI (2009): Nachwuchsbarometer Technikwissenschaften. Ergebnisbericht. Deutsche Akademie der Technikwissenschaften / VDI Verein Deutscher Ingenieure e.V. München / Düsseldorf.

Bos u.a. (2008): TIMSS 2007. Mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich. Münster; New York; München; Berlin. Bundesagentur für Arbeit: Top 10 der Ausbildungsberufe von Abiturienten.

http://www.abi.de/ausbildung/ausbildungsreportag en/abiturientenausbildung-top-1-05834.htm. (3.05.2010, 14:00)

De Grip, A.; Willems, E. (2003): Youngsters and Technology. In: Research Policy 32, 1771–1781. Maastricht.

Euler, M. (2008): Situation und Maßnahmen zur Förderung der technischen Bildung in der Schule. In: Buhr, R.; Hartmann, E. (Ed.): Technische Bildung für Alle. Ein vernachlässigtes Schlüsselelement der Innovationspolitik. Berlin. 67-104. Leszczensky, M. et al. (2009): Bildung und Qualifikation als Grundlage der technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands. Hannover. Merzyn, G. (2008): Naturwissenschaften, Mathematik, Technik – immer unbeliebter? Die Konkurenz von Schulfächern um das Interesse der Jugend im Spiegel vielfältiger Untersuchungen. Hohenselven

Prenzel u.a. (2007): PISA 2006. Die Ergebnisse der dritten internationalen Vergleichsstudie. Münster; New York; München; Berlin.
Schreiner, C. / SjØberg, S. (2005): How do learners in different cultures relate to science and technology? In: Asia-Pacific Forum on science learning and teaching, Volume 6, Issue 2, For-

word, p.1, Oslo, 1-17.

Kontaktdaten:

Prof. Dr. habil. Frank Bünning Universität Kassel Institut für Berufsbildung (IBB) 34132 Kassel

Tel.: 0561 804 4415 Fax: 0561 804 4345

E-Mail: frank.buenning@uni-kassel.de

Prof. Dr. habil. Frank Bünning ist an der Universität Kassel im Institut für Berufsbildung (IBB), Fachbereich Wirtschaftswissenschaften angesiedelt. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Interdisziplinäre Forschung zu Themen der Nachhaltigkeit in der (beruflichen) Bildung Nationale und Internationale Berufsbildungs- und Professionalisierungsforschung.



# ABSCHLUSS – wie weiter?

Von Natalie Pawlik

Ihr Kind steht kurz vor dem Abschluss und weiß noch nicht, was danach kommen soll? Kann man mit Realschulabschluss nur in die Lehre? Muss man nach dem Abitur studieren? Mittlerweile gibt es eine große Auswahl an Möglichkeiten, den weiteren Bildungsweg nach der Schule zu gestalten.

### **Duale und schulische Ausbildung**

In Deutschland gibt es zwei Ausbildungswege, die duale und die schulische Ausbildung. Rund 60 Prozent eines Jahrgangs in Deutschland beginnen ihren Start ins Berufsleben mit einer dualen Ausbildung in einem staatlich anerkannten Ausbildungsberuf. Die duale Ausbildung bietet Jugendlichen die Möglichkeit, an zwei Orten zu lernen: Im Betrieb und in der Schule. Auszubildende sind Arbeitnehmer und Schüler zugleich. Der Begriff "dual" drückt diese Zweigleisigkeit aus.

Eine duale Ausbildung dauert – je nach Beruf – zwischen zwei und dreieinhalb Jahren. Bei besonders guten Leistungen können die Auszubildenden einen Antrag auf Verkürzung der Ausbildungsdauer stellen. Durch die Möglichkeiten der dualen Ausbildung haben Jugendliche die Chance, die theoretischen Inhalte in der Schule und ihre praktischen Kenntnisse im Betrieb zu erweitern. Durch den hohen Praxisanteil genießt die duale Ausbildung europaweites Ansehen auf dem Arbeitsmarkt.

Die Jugendlichen haben so die Chance, die zukünftige betriebliche Praxis mit zu erfahren und sich bereits im jungen Alter finanziell unabhängiger zu machen. Das ist der Vorzug, den ein Schüler aus der dualen Ausbildung gegenüber dem Schüler aus der schulischen Ausbildung hat. Manche Berufe, z. B. aus dem sozialen/pflegerischen, kaufmännischen oder technischen Bereich kann man nur an einer Fachschule bzw. Berufsfachschule erlernen. Es gibt dort staatliche sowie private Berufsfachschulen. Der

Besuch einer Berufsfachschule in privater Trägerschaft ist dabei in der Regel kostenpflichtig. Da die schulische Ausbildung (aufgrund des Bildungsföderalismus) von den einzelnen Ländern geregelt wird, kann es je nach Bundesland zu Umsetzungsunterschieden kommen. Es gibt zwei Arten von Berufsfachschulen: die teilqualifizierende und die vollqualifizierende. In der teilqualifizierenden kann ein Schulabschluss nachgeholt werden. Die vollqualifizierende bietet sowohl Schul- als auch Berufsabschlüsse an. Die Aufnahmebedingungen, Fächerangebote und Formalitäten unterscheiden sich dort je nach Schule. Bei einer schulischen Ausbildung wird in der Regel keine Ausbildungsvergütung gezahlt.

### Berufsvorbereitende Maßnahmen

Die Bundesagentur für Arbeit bietet mittlerweile viele unterschiedliche sog. "berufsvorbereitende Maßnahmen" an. Ziel dieser Maßnahmen ist es, Schülis und Azubis bei Wissenslücken oder sozialen Problemen entgegen zu kommen. Allerdings ist die letztendliche Umsetzung oft mangelhaft. Schülis, die nach den Maßnahmen keine Ausbildung finden, gelten als Altbewerber und stecken häufig in einem demotivierenden Kreislauf aus Einzelmaßnahmen. Der LSV ist dieses Problem bewusst und wir setzen uns deswegen seit einiger Zeit aktiv gegen dieses Konzept der "berufsvorbereitenden Maßnahmen" ein.

### **Schulische Weiterbildung:**

### Nach der Hauptschule – Berufsgrundbildungsjahr.

Nach einem für den Schüler nicht zufriedenstellenden Hauptschulabschluss eignet sich das einjährige "Berufsgrundbildungsjahr" (BGJ). Das BGJ wird als erste Stufe der Berufsausbildung in Vollzeitunterricht durchgeführt. Es findet eine Zusammenarbeit von Berufsschule und Ausbildungsbetrieb statt. Der Unterricht findet grundsätzlich an fünf Tagen die Woche mit bis zu 38 Unterrichtsstunden statt. Es gibt Pflichtund Wahlpflichtunterricht sowie einen

fachbezogenen praktischen Teil, der bis zur Hälfte in einem fachgebundenen Betriebspraktikum organisiert werden kann.

Berufsgrundbildungsjahre kann man in den Berufsfeldern Metalltechnik, Elektrotechnik, Textiltechnik und Bekleidung, Chemie/Physik/Biologie und Holztechnik wahrnehmen. Für eine Aufnahme wird ein Abgangszeugnis der Hauptschule oder ein gleichwertig anerkannter Bildungsnachweis vorausgesetzt.

Nach einem erfolgreichen Besuch des Berufsgrundbildungsjahres sind die Schülerinnen und Schüler zu einer Ausbildung in der Fachstufe der Berufsschule berechtigt. Unter Umständen kann man sich auch das BGJ auf die künftige Ausbildungszeit anrechnen lassen!

### Nach der Hauptschule – Berufsfachschule (2 Jahre)

Die zweijährige Berufsfachschule bietet den Schülerinnen und Schülern eine breit angelegte berufliche Grundbildung in einem von ihnen selbst gewählten Berufsfeld. Neben Unterricht in den allgemeinbildenen Fächern wird ihnen zusätzlich Fachunterricht sowie Wahlpflichtunterricht aus allgemeinen und beruflichen Pflichtbereichen angeboten.

Am Ende der zweijährigen Berufsfachschule müssen die Schülerinnen und Schüler schriftliche Prüfungen in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch, sowie eine praktische Prüfung in dem von ihnen gewählten Berufsfeld ablegen. Nach Bedarf kann auch eine mündliche Prüfung folgen. Nach dieser zweijährigen "BFS" haben sie die Möglichkeit, eine Berufsausbildung im dualen System zu beginnen. Dabei kann man sich die Schulzeit - je nach Betrieb - bei einer Ausbildung im gleichen Berufsfeld auf das erste Ausbildungsjahr anrechnen lassen. Man kann auch eine weitere schulische Laufbahn einschlagen und die Jahrgangsstufe 11 einer Fachoberschule oder einer Gymnasialen Oberstufe besuchen.

### Nach der Realschule – Höhere Handelsschule

Aufbauend auf der mittleren Reife ist die höhere Handelsschule eine weiterführende berufliche Vollzeitschule. Die Schüler haben mit ihren dort erworbenen kaufmännischen Kenntnissen verbesserte Chancen, einen qualifizierten Ausbildungsplatz im Bereich Wirtschaft und Verwaltung zu erhalten.

Aber auch für Ausbildungsgänge, die in der Regel erst ab dem 18. Lebensjahr begonnen werden können (z. B. in der Krankenpflege), stellt die höhere Handelsschule eine sinnvolle Überbrückung zwischen dem Erwerb des mittleren Abschlusses und dem Beginn der Berufsausbildung dar, da die Beherrschung von kaufmännischen Grundkenntnissen in allen Lebens- und Berufsbereichen immer wichtiger wird.

Für Schülerinnen und Schüler, die sich noch nicht für einen bestimmten Ausbildungsberuf entscheiden konnten, ist der Besuch der Höheren Handelsschule zugleich berufsorientierend. Die Aufnahme an einer Höheren Handelsschule bedarf der Mittleren Reife. Ein bestimmtes Notenniveau ist nicht vorgeschrieben.

### Nach der Realschule – Einjährige Berufsfachschule

Genau wie bei der zweijährigen Berufsfachschule bietet die einjährige Berufsfachschule eine breit angelegte berufliche Grundbildung in dem vom Schüler gewählten Berufsfeld. Anders als bei der zweijährigen Berufsfachschule steht hier der fachbezogene Unterricht mit 26 Wochenstunden im Vordergrund. Der Unterricht in den allgemeinbildenden Fächern ist auf 6 Wochenstunden ausgelegt.

Die Übergangsmöglichkeiten sind dabei die gleichen wie bei der zweijährigen Berufsfachschule

Folgende Berufsfelder können an einer Berufsfachschule angeboten werden:

- Wirtschaft und Verwaltung
- Bürokaufmann/frau
- Kaufmann/frau für Bürokommunikation
- Industriekaufmann/frau
- Kaufmann/frau im Groß- und Außenhandel
- Ernährung und Hauswirtschaft

- Fachkraft im Gastgewerbe
- Restaurantfachfrau/mann
- Hotelfachfrau/mann
- Köchin/Koch
- Hauswirtschafter/in

Nicht jede Berufsfachschule bietet alle Berufsfelder an. Genaue Hinweise bekommt man an den Schulen vor Ort oder bei der Bundesagentur für Arbeit.

### Nach der Realschule - Fachoberschule

Die Fachoberschule vermittelt weiterführende, berufsbezogene und allgemeine Bildungsinhalte und führt zur Fachhochschulreife. Die Fachoberschule ("Form A") dauert zwei Jahre. Das erste Jahr ist praxisbezogener und beinhaltet je nach Schule ein mindestens 4wöchiges Praktikum in einem fachbezogenen Betrieb. Das zweite Jahr besteht aus Vollzeitunterricht.

Aufnahmebedingung ist ein mittlerer Bildungsabschluss oder ein gleichwertig anerkannter Bildungsabschluss mit mindestens der Note befriedigend in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch. Das Versetzungszeugnis in die Jahrgangsstufe 11 einer staatlich anerkannten oder öffentlichen Gymnasialen Oberstufe wird ebenfalls anerkannt.

Auch eine abgeschlossene Berufsausbildung ermöglicht den Zugang in die Fachoberschulform B. "Form B" dauert ein Jahr und besteht aus Vollzeitunterricht.

Folgende Bildungsgänge werden an einer Fachoberschule angeboten:

- Wirtschaft
- Agrarwirtschaft
- Sozialwesen
- Polizei
- Naturwissenschaften
- Gestaltung
- Ernährung und Hauswirtschaft
- Technik

Die Fachhochschulreife ist von der Fachrichtung und dem Schwerpunkt der Fachoberschule unabhängig. Sie berechtigt zu einem bundesweiten Studium an einer Fachhochschule und in entsprechenden Studiengängen einer Hochschule. In manchen Bundesländern wird die Fachhochschulreife auch in gestuften Studiengängen einer Universität anerkannt.

### Nach der Realschule – Das Berufliche Gymnasium

Das Berufliche Gymnasium führt zum Abitur und berechtigt zum Studium an Universitäten, Hochschulen und Fachhochschulen.

Es wird in drei Aufgabenfelder gegliedert: sprachlich-literarisch-künstlerisches Aufgabenfeld, gesellschaftswissenschaftliches Aufgabenfeld und mathematisch-naturwissenschaftlich-technisches Aufgabenfeld. Der Unterschied zur gymnasialen Oberstufe ist die Einbeziehung des beruflichen Schwerpunktes. Die Aufnahmebedingungen sind die gleichen wie für eine gymnasiale Oberstufe.

### Nach der Realschule – Gymnasiale Oberstufe

Die Gymnasiale Oberstufe dauert drei Jahre und beinhaltet die einjährige Einführungsphase und die zweijährige Qualifikationsphase. Beim verkürzten gymnasialen Bildungsgang (G8) beginnt die Oberstufe (Einführungsphase) in der Klasse 10. Die Gymnasiale Oberstufe führt zum Abitur und der Zulassung zu einem Studium an einer Universität, Hochschule und Fachhochschule.

Ebenfalls ermöglicht eine abgeschlossene Berufsausbildung mit mindestens 4 Jahren Berufserfahrung sowie der Nachweis einschlägiger Weiterbildungen eine Zulassung zum Studium. Gegebenenfalls müssen Aufnahmeprüfungen bestanden werden.

Daneben berechtigt der Nachweis der Meisterprüfung in Hessen zum berufsqualifizierenden Studium an allen Hochschulen.

Natalie Pawlik ist stellvertretende Landesschulsprecherin, Schülerin der Jahrgangsstufe 11 an der Johann-Philipp-Reis-Schule Friedberg (Hessen). Sie absolviert dort ihr Fachabitur Richtung Gestaltung.

# Das Kasseler Übergangsmanagement SCHULE-BERUF



Von Udo Wendel

### Zum Projekt

Das Kasseler Übergangsmanagement Schule-Beruf (ÜSB) startete zum Schuljahresbeginn 2008/2009 an 8 Kasseler Schulen. Umgesetzt wird das Projekt vom Jugendamt der Stadt Kassel und der JAFKA gGmbH. Die Finanzierung sichern die Stadt Kassel, die Agentur für Arbeit und verschiedene Förderprogramme. Am Projekt beteiligt sind folgende Schulen:

Carl-Schomburg-Schule Fasanenhofschule Georg-August-Zinn-Schule Schule Hegelsberg Joseph-von-Eichendorff-Schule Johann-Amos-Comenius-Schule Luisenschule Valentin-Traudt-Schule

An allen 8 Schulen sind Übergangsmanager/innen eingesetzt, die einerseits die konzeptionelle Entwicklung der Berufsorientierung der Schule voran treiben sollen, andererseits für die Umsetzung unterschiedlicher Bausteine verantwortlich sind, mit deren Hilfe Schüler/innen der Einstieg in eine berufliche Perspektive erleichtert und passgenauer gestaltet wird. Um dies zu erreichen werden Probierwerkstätten, Potenzialanalysen und Assessmentcenter eingesetzt. Darüber hinaus bietet das Übergangsmanagement eine Fülle von Maßnahmen an wie Beratungsgespräche, Bewerbungstrainings Betriebsbesichtigungen, Praktikumsbetreuung, Kontakte zur Wirtschaft, Besuche von Ausbildungsmessen. Die kommunale Koordinierung des Projektes macht es auch möglich, dass schulübergreifende Projekte entwickelt und umgesetzt werden, z. B. MäteB (Mädchen in technische Berufe) oder ein Knigge-Kurs zum Thema "Wie trete ich in einem Vorstellungsgespräch auf" für Mädchen und Jungen. Die verschiedenen Angebote des Übergangsmanagements sind für Schüler/innen ab Jahrgang 7 konzipiert.

Ziel des Übergangsmanagements ist es, die unterschiedlichen Berufsorientierungskonzepte der beteiligten Schulen, unter kommunaler Federführung zu koordinieren. Dabei ist die individuelle, an den Potenzialen der Jugendlichen ausgerichtete Vorbereitung auf den Übergang Schule-Beruf besonderes Anliegen. Zielgruppen sind Haupt- und Realschüler.

### Bisherige Erfahrungen

Entgegen der Erwartungen bei der Planung des Übergangsmanagements zeigt die Praxis, dass der überwiegende Teil der Hauptschüler/innen aber auch der Realschüler/innen, nach dem Verlassen der Regelschule den Besuch einer weiterführenden Schule anstrebt und nur ein relativ geringer Anteil von Schüler/innen eine Berufsausbildung im dualen System beginnen möchte. Am Ende des Schuljahres 2009/2010 befragten wir insgesamt 175 Hauptschüler/innen der Abgangsklassen nach ihren Wünschen und Perspektiven nach dem Verlassen der Schule. Nur 15 % hatten sich für eine Berufsausbildung entschieden, 39% für die zweijährige Berufsfachschule und 19% für den Besuch der 10. Klasse. Die übrigen Schüler/innen entschieden sich für andere Schulformen.

### **Fazit**

Haupt- aber auch Realschüler/innen für eine Berufsausbildung zu interessieren und ihnen die damit verbundenen Perspektiven aufzuzeigen ist eine zentrale Aufgabe der Berufsorientierung. Dass nur so wenige Jugendliche den Schritt in die Berufsausbildung gehen wollen hat vielfältige Gründe: fehlende Ausbildungsreife, großes Interesse einen höherwertigen Schulabschluss zu erwerben, Ängste vor dem Schritt in die Arbeitswelt und nicht ausreichende Kenntnisse der Eltern in Bezug auf unser Bildungssystem, um nur einige zu nennen.

### Berufsausbildung, Chance oder Sackgasse

In der täglichen Arbeit des Übergangsmanagements hat sich gezeigt, dass es neben Unkenntnis der Schüler/innen und der Eltern, viele Vorurteile gegen den Beginn einer beruflichen Ausbildung nach dem Haupt-, aber auch nach dem Realschulabschluss gibt. Es besteht oft die Angst, durch die Berufsausbildung Wege zu höheren Schulabschlüssen zu verstellen und die Berufsausbildung als die schlechtere Alternative zu betrachten. Diesen Vorbehalten entgegenzuwirken ist eine wichtige Aufgabe im Übergangsmanagement. Es geht darum, Schüler/innen und Eltern zu vermitteln, wie viele Chancen

in einer Berufsausbildung stecken und dass sie eine stabile Grundlage für die weitere Lebensplanung ist. Hohe Abbruchzahlen in den Bildungsgängen der weiterführenden Schulen oder verpasste Schulabschlüsse lassen deutlich erkennen, dass der schulische Weg nicht immer der bessere ist. Die Vorteile einer Berufsausbildung im dualen System sind vielfältig. Sie ermöglicht eine Konfrontation und Auseinandersetzung mit einer anderen Wirklichkeit, einer Erwachsenenwelt mit anderen Spielregeln.

Es eröffnet sich ein neuer Blick auf das eigene Leben, das hat in vielen Fällen eine andere Motivation und bewussteres Lernen zur Folge. Andere Lernformen, produkt- und ergebnisorientiertes Lernen stehen im Vordergrund, dies bietet die Möglichkeit, bisher unbekannte Kompetenzen zu entdecken. Nach Abschluss einer Berufsausbildung bieten sich darüber hinaus vielfältige Möglichkeiten der Weiterbildung im erlernten Beruf oder die unterschiedlichen Möglichkeiten einer akademischen Laufbahn. Eine Berufsausbildung ist also in jedem Fall eine sinnvolle Alternative zu dem Versuch, einen höheren Schulabschluss zu erwerben. Der Einfluss der Eltern bei der Berufswahlentscheidung und für eine erfolgreiche Vermittlung in Ausbildung ist nach wie vor sehr hoch.

Deshalb müssen Eltern in die schulische Berufsorientierung stärker einbezogen werden. Dies gilt insbesondere auch für bildungsferne Eltern und Eltern mit Migrationshintergrund, die sich in unserem Bildungs- und Ausbildungssystem häufig nicht ausreichend auskennen, um ihre Kinder wirksam unterstützen zu können. Das Übergangsmanagement wird die Elternarbeit in der weiteren Planung berücksichtigen. Umfassende, an den individuellen Potenzialen und Wünschen der Jugendlichen ausgerichtete Berufsorientierung und Berufsvorbereitung sind der Schlüssel zu einer selbstverantwortlichen Lebensgestaltung und erfolgreicher Berufsperspektiven.

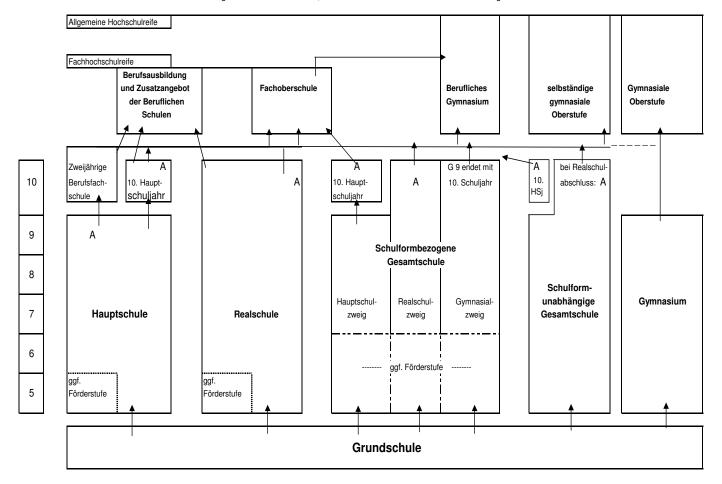
Udo Wendel Jugendamt der Stadt Kassel Koordination Übergangsmanagement Schule/Beruf



### BILDUNGSGANGE

### zur Erlangung der Fachhochschulreife bzw. der Allgemeinen Hochschulreife

bezogen auf die Schüler/innen, die zum 01.08.2011 aus der Grundschule übergehen



A = Anmerkung: Bei Erfüllung besonderer Qualifikationsvoraussetzungen

### Was kommt nach der Grundschule?

Für Eltern, die vor der Entscheidung stehen, welche Schule ihr Kind nach der Grundschule besuchen soll, hat der elternbund hessen in Zusammenarbeit mit der Gemeinnützigen Gesellschaft Gesamtschule eine Broschüre entwickelt: "Länger gemeinsam Lernen – 4 Jahre Grundschule – 6 Jahre Gesamtschule".

### Themen:

- Entscheidungshilfe bei Schulwechsel nach der Grundschule
- möglicher Bildungsweg Schulabschlüsse
- rechtliche Fragen und Antworten zum Übergang 4-5
- was ist eine IGS Stärken einer Integrierten Gesamtschule
- Ganztagsschule IGS Zeitstruktur
- Liste von reformpädagogisch orientierten IGSen in Hessen

12 Seiten, Format DIN A5, Preis 1,00 Euro zuzügl. Versandkosten 1,50 Euro. Bestellmöglichkeit auf der letzten Seite.



Nr. 105 · I. Quartal · März 2011

# Gleiche BildungsBildungschancen für arme Kinder? Ein weiter Weg

Von Thomas Spies

Armut verhindert Bildungschancen. In Deutschland entscheidet immer noch die soziale Herkunft über Bildungschancen und Bildungserfolg der Kinder. Und das, obwohl Chancengleichheit in der Bildung das Minimum für eine gerechte und chancengleiche Gesellschaft darstellt. Angesichts von über 150.000 Kindern unter 15 Jahren in Sozialhilfe in Hessen (und das sind noch nicht alle armen Kinder) eine große Aufgabe. In manchen Städten im Ballungsraum sind das 25 bis 35 % aller Kinder!

Eigentlich wissen alle, dass vor allem Kinder in Armut mehr Unterstützung brauchen, um die gleichen Chancen zu haben. Die Rechtsprofessorin Anne Lenze postuliert sogar, dass Bildungsbedarf für Kinder in Armut nicht an den Bildungsausgaben der unteren Einkommen, sondern an denen der Mittelschicht ausgerichtet werden müssen. Gute Bildung gehört zum Existenzminimum von Kindern und Jugendlichen. Frau von der Leyen wollte ja ausgerechnet bei armen Kindern kürzen, indem sie einem Teil der Kinder das noch 2009 von der SPD eingeführte Schulstarterpaket wegnehmen wollte. Das konnte abgewendet werden: 500.000 weitere Kinder aus armen Familien bekommen das (ohnehin keineswegs üppige) Bildungspaket.



Die richtige Lösung für mehr Chancengleichheit wären vor allem flächendeckende Ganztagsschulen und kompetente Sozialarbeit in den Schulen.

Ganztagsschulen

schaffen Raum und Zeit, um endlich jedes Kind nach seinem Bedarf zu fördern. So kann sich jedes Kind nach seinen Fähigkeiten und nicht nur nach seiner Herkunft entwickeln. Schulsozialarbeit gleicht die vielfältigen Risiken und Probleme vor allem von Kindern in schwieriger Ausgangslage aus und unterstützt die Lehrer. Deshalb waren die 3.000 Stellen für Schulsozialarbeit für die sozialdemokratischen Länder eine Grundbedingung für die Zustimmung zum Hartz-Kompromiss. Gerade benachteiligte Kindern scheitern ja nicht an Dumm- oder Faulheit, sondern weil sie die besonderen Belastungen nicht aushalten und weil sie zu Hause das Selbstvertrauen nicht mit dem großen Löffel bekommen haben. Eine regelmäßige Supervision für Lehrer, um ihre Interaktion mit "schwierigen" Kindern zu erleichtern, ist ein weiterer wichtiger Baustein und sollte an allen Schulen mindestens angeboten werden.

Sicher ist das Bildungspaket nicht üppig, und sicher reicht es noch nicht, um Chancengleichheit zu sichern. Und es gibt erhebliche Bedenken, ob die ganze Neuberechnung verfassungsgemäß ist. Aber diese Verbesserungen sind besser als nichts – und ohne Einigung hätte es nichts gegeben. Chancengleichheit für arme Kinder ist noch ein weiter Weg.

Zum Beispiel eine warme Mahlzeit am Tag wäre für viele Kinder schon ein wichtiger Schritt. Armut macht auch krank, besonders Kinder, mit Folgen, die nicht wiedergutzumachen sind. Doch in Hessen werden 2011 die Mittel für das Mittagessen in einer Schule gekürzt, ganz abgesehen davon, dass es für die meisten Kinder keinen Ganztagsplatz und damit auch kein Mittagessen gibt. Die Begründung für 1/3 Kürzung: das Geld sei nur unvollständig abgerufen worden. Welch ein Hohn: rechnerisch müssten, wenn nur 20 % der armen Kinder eine Schule mit Mittages-

sen besuchen und das Essen für nur zwei Euro am Tag zu haben ist, immer noch mehr als das Dreifache des Ansatzes verbraucht werden. Man kann auch durch ein schlechtes Vergabeverfahren zu Lasten der Ärmsten sparen, wie man in Hessen sieht. Andere europäische Länder haben Schulärzte, in Hessen wird sogar am Essen gespart.

In Hessen hat die SPD-Landtagsfraktion deshalb ein Hessisches Ausbildungsförderungsgesetz eingebracht, kurz HAFöG. Analog zum BAFöG (das es für Schüler praktisch nicht mehr gibt) sollen bedürftige Kinder, also nicht nur solche in Sozialhilfebezug, einen monatlichen Zuschuss bekommen. Damit können sie zur Schule fahren, Bücher und Schulmaterial kaufen etc. Wer weiß, dass Eltern in Armut laut zahlreicher Studien sich die Mittel für ihre Kinder im wahrsten Sinne vom Munde absparen, der hat keine Angst, dass dieses Geld nicht gut angelegt ist.

Die Shell Jugendstudie 2010 hat uns gezeigt, dass die meisten Kinder und Jugendlichen zuversichtlich in die Zukunft sehen. Sie sind mutig und voller Vertrauen, dass sich Engagement und Einsatz lohnen werden. Eine gute Nachricht! Aber zugleich nimmt die Polarisierung zu, objektiv und subjektiv: für einen wachsenden Teil von inzwischen etwa 15 % gibt es wenig Chancen, und sie wissen es. Diese Kinder und Jugendlichen sehen ohne Hoffnung und Zuversicht in ihre Zukunft. Sie glauben, für sie ist der Zug schon abgefahren. "Ich lern' Hartz IV" hört man in mancher Klasse.

Was sind wir für Erwachsene, wenn wir das weiter zulassen?

Dr. Thomas Spies, 48, ist Arzt und Sozial- und Gesundheitspolitischer Sprecher der SPD-Landtagsfraktion. Nach Medizinstudium, zwei Jahren Wissenschaft und 5 Jahren Universitätsklinik in der Chirurgie ging er 1999 in die Politik, "weil Politik Medizin im Großen ist (Rudolph Virchow): Diagnose der Probleme und praktische Lösungen, die realen Menschen nützen." Bildung als wichtigste Grundlage von Chancengleichheit ist eine der zentralen Säulen guter Sozialpolitik.

### Bericht der ebh-Mitgliederversammlung am 26. Februar 2011

Die erste ebh-Mitgliederversammlung des Jahres 2011 fand am 26. Februar 2011 in der Friedrich-Ebert-Schule in Frankfurt statt. Der Friedrich-Ebert-Schule an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön für die Gastfreundschaft. Der Vormittag war, wie auch in den Vorjahren, einem aktuellen pädagogischen Thema gewidmet. In diesem Jahr war das Thema: BILDUNGSSTAN-DARDS, die aufgrund der Einführung in den Schulen ein Thema von großem Interesse sind. Ganz besonders hat uns gefreut, dass sich Herr Ministerialrat Ralph Hartung, Leiter der Qualitätsentwicklung im Hessischen Kultusministerium und maßgeblich an der Entwicklung der Bildungsstandards beteiligt, bereit erklärt hat, uns das Thema in einem Vortrag vorzustellen. Ein sehr informativer Vortrag. Verbunden mit dem Begriff BILDUNGSSTANDARDS ist auch der Begriff LERNSTANDSER-HEBUNG. Es wurde klar gestellt, dass Lernstandserhebungen allein dem Ziel dienen, Impulse für die weitere Schulund Unterrichtsentwicklung zu geben. Sie dürfen nicht benotet werden; es sind keine Klassenarbeiten. Sie dienen nicht zur individuellen Diagnostik. Sie sind allein Mittel zur internen Evaluation. Die Daten werden anonymisiert eingegeben und von der Universität Jena verarbeitet. Anschließend stand Herr Hartung für Fragen zur Verfügung. Wir danken ihm für einen äußerst gelungenen und interessanten Vortrag.



Der Nachmittag begann mit dem Rechenschaftsbericht der Vorsitzenden, Hella Lopez. Sie berichtete über die Periode vom 29. 5. 2010 bis 31. 12. 2010.

Vorstandsbericht: Der Vorstand hat vier Mal getagt. Außerdem gab es eine Telefonkonferenz und einen regen E-Mail-Verkehr. Geschäftsstelle: In der Geschäftsstelle gab es eine Veränderung. Susanne Fränkler hat den ebh aus gesundheitlichen Gründen verlassen. Lisa Rohrbeck hat sich schnell und kompetent eingearbeitet. Aktivitäten: Es gab intensive Kontakte zu befreundeten Organisationen, der elternbund war bei vielen Veranstaltungen vertreten. Zu mehreren Gesetzvorhaben wurden Stellungnahmen erarbeitet, die auf

der Homepage nachzulesen sind. Das ebh-Elterntelefon wird immer öfter angerufen. Hella Lopez dankt Betina Kolb für ihre kompetente Unterstützung bei den Anfragen. Im April/Mai wird die

Bundes-GEW eine neue Initiative gründen: "Bildungsrepublik Deutschland", an der der elternbund als Gründungsmitglied beteiligt sein wird. Der ebhelternbrief erschien jedes Quartal und die Ratgeber wurden aktualisiert. Die Vorsitzende dankte der Redaktion für ihren Einsatz. Zum Schluss bat die Vorsitzende um aktive Unterstützung bei der Arbeit, insbesondere in der Redaktion des ebh-elternbriefs und bei der Gewinnung neuer Mit-

glieder. Bei der erforderlichen Nachwahl in den Vorstand kandidierte Ottmar Haller aus Rossdorf bei Darmstadt und wurde gewählt.

Bericht aus der Redaktion: Hannah de Graauw-Rusch berichtet, dass der ebhelternbrief im Jahr 2010 wieder vier Mal erschienen ist. Insbesondere die Dezember- Ausgabe ("Inklusive Schule") wird intensiv nachgefragt und musste nachgedruckt werden. Zum Ende des Jahres 2010 haben sie und Georgette Brock ihre Mitarbeit in der Redaktion aus Altersgründen beendet. Die März-Ausgabe 2011 wird von Hella Lopez verantwortet.

# Deutschland sucht die Super-Mutti!

**Von Thea Grimmig** 

Und sie wurde gefunden: Amy Chua, die "Mutter des Erfolgs", die "Tiger-Mutter". In ihrem Buch, mit dem deutschen Titel "Mutter des Erfolgs. Wie ich meinen Kindern das Siegen beibrachte" beschreibt sie ihre chinesischen Erziehungsmethoden. Der amerikanische Titel ist rabiater – und ehrlicher: "Battle Hymn of the Tiger Mother" ("Schlachtruf der Tiger-Mutter").

Da stellt sich als erstes die Frage, ob das das Ziel von Erziehung ist: den Kindern "das Siegen beibringen"? Muss man Kinder nicht auch zu sozialen Wesen erziehen, zu verantwortungsvollen Bürgerinnen und Bürgern? Welches Menschenbild hat Frau Chua? Und halten wir noch einiges fest:

Die Hirnforschung lehrt uns, dass Stress das Denken blockiert. In einer entspannten Atmosphäre lernen Kinder nachhaltiger als unter Druck. Frau Chua setzt auf Drill und Härte. Dann lernen Kinder zwar auch, aber die Freude am Lernen fehlt – und die ist wichtig.

Die Motivationsforschung lehrt uns, dass intrinsische Motivation nachhaltiger wirkt als extrinsische. Extrinsische Motivation umfasst Belohnung und Strafe, also die Methoden von Frau Chua: androhen, die Kuscheltiere zu verbrennen, Kinder bei Kälte vor die Tür setzen, keinen Kontakt zu Freundinnen erlauben, u. Ä. m.. Intrinsische Motivation kommt von

Innen: Neugier, Interesse, Erfolgserwartung. Eltern wissen, wie neugierig Kinder sind. Sie wollen die Welt entdecken, wir müssen ihnen dazu das passende Umfeld bieten. Positive Verstärkung, Mut machen ist wichtig, nicht Demütigen und Beschämen. Und nicht zuletzt: Kinder haben nach der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen, die auch von der BRD ratifiziert wurde, ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Zu Gewalt gehören nicht nur körperliche Bestrafung sondern auch Beleidigung, Demütigung, Beschimpfung u. Ä. m. Das heißt: in Deutschland hätte Frau Chua sich nach § 1631 Abs. 2 BGB strafbar gemacht.

Fazit: Nicht zur Nachahmung empfohlen!





# Zuständigkeiten schulischer Gremien nach dem hessischen Schulgesetz in der Fassung vom 14. 6. 2005

**E**=Entscheidungsrecht **V**=Vorschlagsrecht

**A**=Anhörungsrecht **Z**=Zustimmung erforderl. (Nichteinigung=SSA)

	Abs./Nr.	Z=Zustimmung erforderl. (Nichteinigun Maßnahmen	Schul- konferenz	Gesamt- konferenz	SEB	SV
§ 129	1	Schulprogramm	E	A/V	Z/V	Z/V
	2	Grundsätze zu Einrichtung/Umfang freiw. Unterrichts- u. Betreuungsangebote u. Verpflichtung zur Teilnahme an Ganztagsangebote	E	A/V	Z/V	Z/V
	3	Einrichtung oder Ersetzung einer Förderstufe u. ihre Vorbereitung auf Jahrgangsstufe 7 Gymnasialzweig	E	A/V	Z/V	Z/V
	4	5- oder 6-jährige Organisation des Gymnasialzweiges an kooperativem Gesamtschulen	E	A/V	Z/V	
	5	Umfang/Verteilung von Hausaufgaben und Klassenarbeiten	E	A/V	Z/V	Z/V
	6	Antrag auf Schulversuch, Umwandlung in Versuchsschule u. zur Erprobung eines Modells erweiterter Selbstständigkeit	E	A/V	Z/V	Z/V
	7	Grundsätze für Mitarbeit von Eltern u. anderen Personen in der Schule	E	A/V	Z/V	Z/V
	8	Grundsätze zur Öffnung der Schule, Schüleraustausch, Schulpartnerschaften, Studienfahrten, Wandertage	E	A/V	A/V	A/V
	9	Schuleigener Haushaltsplan im Rahmen der Richtlinien	E	A/V		
	10	Einführung der 6-Tage –Woche, Durchführung besonderer Schulveranstaltungen	E	A/V	A/V	
	11	die Verteilung des Unterrichts im Rahmen der Kontingent- Stundentafeln auf die einzelnen Jahrgangsstufen und Unterrichtsfächer nach Maßgabe der VO nach §9 Abs 5	E	A/V		
	12	Schulordnung, Schulkiosk, Raumvergabe an schulische Gremien	E	A/V	A/V	
	13	Stellungnahme zu besonderen den Einzelfall überschreitende Beschwerden v. Schülern/Eltern	E	A/V		
§ 130	(1) 1	Einrichtung/vorzeitige Beendigung von Schulversuchen	A/V			
3	2	Umwandlung oder Aufhebung des Versuchsschulstatus	A/V			
	3	Änderung der Schulorganisation wie Erweiterung, Teilung, Zusammenlegung oder Schließung der Schule, größere baul. Maßnahmen, Einrichtung einer Vorklasse, Kleinklassen für Erziehungshilfe, Sprachheilklassen	A/V			
	4	Auslagerung von Klassen, Schulzweigen an eine andere Schule	A/V			
	5	Entscheidungen des Schulträgers über Schülerbeförderung/ Schulwegsicherung	A/V			
	6	Bildung/Änderung von Schulbezirken, Einrichtung von Blockunterricht	A/V			
	7	Namensgebung für die Schule	A/V			
	8	Wissenschaftl. Forschungsvorhaben an der Schule	A/V			
	9	Endgültige Beauftragung des Schulleiters	A/V			
§ 133	(1) 1	Grundsätze der Unterrichts- und Erziehungsarbeit, Einsatz von Beratungslehrern	137 4	E		
	2	Vorschläge für das Schulprogramm und zur Organisationsänderung der Schule		E		
	3	Zusammenfassung von Fächern zu Lernbereichen		E	Z/V	Z/V
	4	Fremdsprachenangebot in der Grundschule		E	Z/V	Z/V
	5	Art, Umfang u. Beginn der Fachleistungsdifferenzierung in der Förderstufe und integr. Systemen		E	Z/V	Z/V
	6	Einrichtung eines 10. Hauptschuljahres		E		
	7	Einrichtung v. Fachrichtungen/ Schwerpunkten an BS	1	E	A/V	A/V
	8	Einrichtung eines 5. Grundschuljahres an Förderschulen		E	1 2 7	1 7
	9	Fächerübergreifende Unterrichtsvorhaben (Dauer>4 Wochen)	1	E	A/V	A/V
	10	Grundsätze für einheitliche Leistungsbewertung		E	A/V	A/V
	11	Bildung besonderer Lerngruppen		E	Z 34/ V	1 M V
	12	Vorschläge zur Verwendung der Haushaltsmittel		E		
	13	Grundsätze zur Anschaffung von zugelassenen Schulbüchern/Lernmittel/		E	A/V	A/V
	14	Grundsätze: Unterrichtsverteilung/Aufsicht/Vertretung sowie Übertragung bes. dienstl. Aufgaben		E		
	15	Vorschläge für den schulischen Fortbildungsplan	<del> </del>	E	-	+
	16	Grundsätze: Anrechnung dienstl. Tätigkeiten		E		
	17	Durch Rechtsvorschrift zugewiesene Aufgaben	<del> </del>	E	-	
	BE Hessen		<u> </u>	L	<u> </u>	<u> </u>

Quelle: VBE Hessen

Diese Broschüren werden an alle Schulen in Hessen verteilt und sind auf der Internetseite des Kultusministeriums zum Download bereitgestellt.

www.kultusministerium.
hessen.de.

Diese Broschüre ist speziell für zugewanderte Eltern herausgegeben worden.



Der elternbund hessen informiert

Zu folgenden Themen, die am ebh-Elterntelefon häufig angesprochen werden, hat der elternbund hessen Informationsblätter für Eltern herausgegeben, in denen die wichtigsten Regelungen kurz und übersichtlich dargestellt sind:

- Übergang Grundschule weiterführende Schule
- Pädagogische und Ordnungsmaßnahmen
- G8 oder G9 an Kooperativen Gesamtschulen
- G8-Gymnasien: Schulabschlüsse nach Klasse 9

Erhältlich sind die kostenlosen Info-Blätter bei der ebh-Geschäftsstelle, Telefon 069-55 38 79, Fax 069-596 26 95 oder info@elternbund-hessen.de. trennen und extra aufbewahren. Sie können sich auch jede Seite z. B. auf DIN A3 vergrößert kopieren

z. B. auf DIN A3 vergrößert kopieren und in der Schule aushängen.



Ein Service des elternbund hessen

für seine Mitglieder und alle, die es werden wollen.

Rufen Sie uns an oder schicken uns Ihre Fragen per Fax (069-596 26 95) oder E-Mail:

info@elternbund-hessen.de
Antworten auf häufig gestellte
Fragen finden Sie auf unserer Homepage: www.elternbund-hessen.de,

Rat & Hilfe

Viele Tipps und Anregungen – nicht nur für Elternvertreter/innen – bieten Ihnen die ebh-Elternratgeber (siehe hintere Umschlagseite).

### Unsere Kontaktstellen

elternbund hessen e.V. ebh-Geschäftsstelle Frankfurt

Oeder Weg 56, 60318 Frankfurt/Main Tel. 069-55 38 79, Fax 069-596 26 95 E-Mail: info@elternbund-hessen.de Büro-Zeiten: Montag, Dienstag und Donnerstag von 12.00 bis 15.00 Uhr. An den anderen Tagen ist der Anrufbeantworter eingeschaltet. Sie erreichen uns rund um die Uhr per Fax und per E-Mail.

ebh-Kontaktstelle Darmstadt-Dieburg

Barbara Walter

Tel.: 06167-535 · Fax: 06167-91 36 08, ebh-kontaktstelle.bwalter @t-online.de

ebh-Kontaktstelle Frankfurt

Michael Pachmajer Tel.: 069-70 79 44 84 michael.pachmajer@gmail.com

ebh-Kontaktstelle Fulda

**Helmut Reinke** 

Tel.: 06659-28 57 · Fax: 06659-98 78 93 helmut.reinke@t-online.de

ebh-Kontaktstellen Kassel-Nordhessen

Christine Becker

Tel.: 0561-521 45 24 · Fax: 0561-521 45 25 christine.becker@freenet.de

Hella Lopez

Tel.: 0561-941 34 34 Hella.Lopez@t-online.de

ebh-Kontaktstelle Main-Kinzig-Kreis

Horst Schmidt Tel.: 06101-53 10 75 ebh-mainkinzig@email.de

ebh-Kontaktstelle Main-Taunus-Kreis

Regina Vischer

Tel.: 06192-421 98 · Fax: 06192-40 27 73 regina\_vischer@yahoo.de

ebh-Kontaktstelle Marburg

Gabriele Leder

Tel.: 06421-643 77 · Fax: 06421-61 78 63 ebh-marburg@gmx.de

ebh-Kontaktstellen Wiesbaden

Gerhard Uebersohn Tel.: 06122-63 26

Kerstin Geis Tel.: 0611-537 77 73

kerstin\_geis@hotmail.com

In eigener Sache

Liebe ebh-Mitglieder, da wir immer öfter aktuelle Informationen per E-Mail verschicken, bitten wir Sie, uns Ihre aktuelle E-Mail-Adresse mitzuteilen.

Mit freundlichem Gruß ebh-Geschäftsstelle info@elternbund-hessen.de



# **ebhelternbrief** Nr. 105 · I. Quartal · März 2011 Veranstaltungen, Seminare für Elternvertreterinnen und -vertreter, für interessierte Eltern und Lehrerinnen und Lehrer



Alle Angaben ohne Gewähr!

### **Tages- und Wochen**endseminare

Die Flyer zu den nachfolgenden elan-Veranstaltungen finden Sie zum download unter www.lebhessen.de/index.php?id=69

**Tages- und Wochendseminare** Schulkonferenz elan-Fortbildung Offenbach, Donnerstag, 24. 3. 2011, 19:30 - 22:00 Uhr, Veranstaltungsort: Staatliches Schulamt, Offenbach Veranstaltungs-Nr: 50592074

Die Schulkonferenz ist das höchste Mitbestimmungsgremium an Hessens Schulen. In der Schulkonferenz arbeiten Lehrkräfte. Eltern und - in weiterführenden Schulen – Schülerinnen/ Schüler zusammen. Bei dieser Fortbildung geht es um die gesetzlichen Grundlagen, die Rechte und Aufgaben der Schulkonferenz, die Mitglieder der Schulkonferenz, sowie die Zusammenarbeit mit den anderen Gremien der Schulen.

Gemeinsam Verantwortung übernehmen in einer selbstständiger werdenden Schule, Samstag, 26. 3. 2011 elan-Fachtag, Darmstadt, **Veranstaltungsort: Schuldorf Berg**straße, Seeheim-Jugenheim

Im Rahmen dieser Veranstaltung soll vertiefend über das Konzept einer Selbstständigen Schule informiert werden. Die Veranstaltung richtet sich an Eltern, Lehrkräfte und Schüler. Die Veranstaltung ist barrierefrei. Für das Qualifizierungsportfolio werden 10 Leistungspunkte angerechnet.

Konflikte verstehen und lösen elan-Fortbildung, Offenbach Die, 5. 4. 2011, 19:30 - 22:00 Uhr **Veranstaltungsort: Staatliches** Schulamt, Offenbach Veranstaltungs-Nr.: 50590997

Konflikte gehören zum Alltag im menschlichen Miteinander. Ihr bloßes Vorhandensein ist weniger das Problem, als oftmals die Unfähigkeit, "richtig" damit umzugehen. Ziel des Seminars ist es Konflikte als solche zu erkennen, verschiedene Konfliktarten zu unterscheiden, Konflikte zu analysieren und letztlich lösen zu lernen.

**Elternrecht und Elternmitwirkung** elan Fortbildung Kreis Schwalm-Eder und Waldeck-Frankenberg Die, 12. 4. 2011; 19:30 - 21:30 Uhr Veranstaltungsort: Kugelsburgschule, Volksmarsen, VA-NR. 50562780 Als aktives Mitglied der Schulgemeinde konstruktiv am Schulleben teilnehmen, davon handelt dieses Seminar zum Thema Elternrecht.

Infoveranstaltung für künftige Grundschuleltern, elan-Fortbildung, **Kreis Kassel** Do. 19. 5. 2011 ab 19:30 Uhr Veranstaltungsort: Carl-A.-Henschelschule, Kassel

Die. 7. 6. 2011 ab 19:30 Uhr **Veranstaltungsort:** Schäferland-Grundschule, Helsa

Wir laden Sie zu einem Gesrächsabend ein, um dort aus Elternsicht über die ersten Schritte in der Grundschule zu sprechen.

Nutzen Sie die Gelegenheit, sich mit "Gleichgesinnten" z. B. über folgende Fragen auszutauschen:

- Wie kann ich den Schulbesuch meines Kindes sinnvoll begleiten?
- Wie gestaltet sich der Kontakt zu Lehrkräften/Schulleitung?
- Wie ist "Schule" organisiert, wer hat da was zu sagen?
- Welche Rechte oder Pflichten haben Fltern?

### **Die Serviceagentur** "Ganztägig Lernen"

bietet in Kooperation mit dem Projekt elan ein Fortbildungswochenende für interessierte Eltern und elan-Multiplikatoren an.

Thema: Basics rund um das Thema -"Ganztagsschule" in Hessen vertiefend: Das Mittagskonzept an einer Ganztagsschule Samstag 21. 5. 2011 10:00 Uhr bis Sonntag 22. 5. 2011 12:00 Uhr **Veranstaltungsort: Landessportbund** Hessen e. V., Frankfurt

**Elternrecht und Elternmitwirkung** elan-Fortbildung, Wolfhagen Mittwoch, 8. 6, 2011 ab 19:30 Uhr Veranstaltungsort: Wilhelm-Filschner-Schule, Wolfhagen

Elternmitbestimmung ist in Hessen per Gesetz gewollt und geregelt. Wie Sie als aktives Mitglied der Schulgemeinde konsruktiv am Schulgeschehen teilnehmen können, erfahren Sie in diesem Seminar.

Schule entwickelt sich – gemeinsam Verantwortung übernehmen elan-Fortbildung Kreis Schwalm-Eder und Waldeck-Frankenberg Die, 21. 6. 2011, 19:30 - 21:30 Uhr **Veranstaltungsort: Grundschule Eder**tal, Edertal, VA-NR. 505627841 Eine lebendige Partnerschaft zwischen Schule und Elternhaus kann durch beidseitig große Offeneit und Verantwortung auf gleicher Augenhöhe erreicht werden. Mehr erfahren Sie in diese Veranstaltung.



# **ebhelternbrief**Nr. 105 · I. Quartal · März 2011 Veranstaltungen, Seminare für Elternvertreterinnen und -vertreter, für interessierte Eltern und Lehrerinnen und Lehrer

Veranstaltungen der Hessischen Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien

Elternabende Kinder und Jugendliche nutzen die verschiedenen

Medien selbstverständlich, während sich Eltern, wenn es um die Mediennutzung ihrer Kinder sowie die mit den verschiedenen Medien einhergehenden Chancen und Risiken, oft nicht ausreichend informiert fühlen. Um einer möglichen Informationslücke zu begegnen und auch Eltern fit im Umgang mit Medien zu machen, bietet die LPR Hessen allen Eltern und Interessierten die Möglichkeit an einem medienpädagogischen Elternabend teilzunehmen. Das mediale Thema bzw. Medium ist frei wählbar.

**Termine nach Absprache** Teilnehmer: Eltern

Kosten: 20 Euro pro Elternabend Anmeldung: blickwechsel e.V., Verein für Medien- und Kulturpädagogik, Gaußstraße 2 a, 37083 Göttingen,

Tel.: 0551-48 71 06

blickwechsel@blickwechsel.org

Weitere Informationen erhalten Sie auch bei der LPR Hessen unter: Tel.: 0561-9 35 86 0 E-Mail: lpr@lpr-hessen.de.



### Wer wird MediaSurfer 2010? Die LPR Hessen lüftet die große Frage am 13. April 2011

Bei der Preisverleihung am 13. April 2011 im Cineplex Capitol Filmtheater in Kassel werden die Gewinner des MediaSurfer bekannt gegeben und die Antwort auf die spannende Frage "Wer wird MediaSurfer 2010?" gelüftet. Mit dem MedienKompetenzPreis Hessen prämiert die Hessische Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien (LPR Hessen) medien-

pädagogische Projekte von Kindern und Jugendlichen aus dem Jahr 2010. die sich in Idee, Konzeption und Verlauf besonders hervorheben. Perfekte Ergebnisse sind dabei kein Hauptkriterium für die Auswahl der Preisträger, vielmehr ist der Weg das Ziel. Auf die Sieger warten Preisgelder im Gesamtwert von über 15.000 Euro. Weitere Informationen unter www.lpr-hessen.de/mediasurfer oder Telefon 05 61-9 35 86-0.



4. SchoolRadioDay Am 27./28. Mai 2011 ist es wie-

**der soweit.** Junge Radiomacher/ innen aus ganz Deutschland erhalten dann die Möglichkeit am 4. School-RadioDay (SRD) teilzunehmen. Die von der Hessischen Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien (LPR Hessen) und dem gemeinnützigen evangelischen Medienhaus in Frankfurt initiierte bundesweite Veranstaltung hat sich zum Ziel gesetzt, Nachwuchsradiomacher/innen eine Plattform der medialen Weiterbildung anzubieten. Junge Radiomacher/innen erhalten an einem Wochenende die Möglichkeit, erste Kontakte zu Radiosendern zu knüpfen, Radioprofis über die Schulter zu schauen und die von ihnen vermittelten Tipps & Tricks in ihrer eigenen Radioarbeit vor Ort zu integrieren. Zudem bietet der SchoolRadioDay die Chance, sich gegenseitig besser kennen zu lernen und untereinander Netzwerke zu bilden.

Ist die Neugierde geweckt? Unter www.schoolradio.de/ erhalten alle Interessierten weitere Informationen.

### Elternkurse

"Starke Eltern – Starke Kinder" werden vielerorts angeboten. Schauen Sie im Internet unter



www.kinderschutzbund-hessen.de und www.kinderschutzbund-frankfurt.de

**Die Landesarbeitsgemeinschaft** "Gemeinsam leben gemeinsam lernen"

**Hessen** bietet vielerorts Informationsveranstaltungen zum Thema "Inklusion" an. Aktuelle Termine unter www.gemeinsamlebenhessen.de



### **Privatschulen**

In der neuen Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung "Allgemeinbildende Privatschulen in Deutschland - Bereicherung oder Gefährdung des öffentlichen Schulwesens?" stellt Prof. Dr. Manfred Weiß (Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung) die rechtlichen Rahmenbedingungen von Privatschulen und die Entwicklung der Schülerzahlen dar. Er zeigt, wie sich Privatschulen finanzieren und wer Privatschulen besucht. Ein besonderer Schwerpunkt der Studie ist die Frage, ob Privatschulen leistungsfähiger sind als staatliche Schulen. Erhältlich bei der Friedrich-Ebert-Stiftung, Tel. 030-26935-7052, E-Mail marion.stichler@fes.de.

### "Umgang mit sexuellen Übergriffen an Schulen"

ist Thema einer weiteren Broschüre des Kultusministeriums. Sie enthält Informationen und Empfehlungen für den Umgang mit Verdachtsfällen auf sexuellen Missbrauch an Schulen und gibt Hinweise, welche präventiven Maßnahmen die Schulen ergreifen können. Sie enthalten u. a. Hinweise. welche Maßnahmen zum Schutz des Opfers an der Schule getroffen werden können und wie die Zusammenarbeit mit Polizei, Staatsanwaltschaft und Jugendämtern abläuft. Diese Broschüre wird ebenfalls an alle Schulen in Hessen verteilt und auf der Internetseite des Kultusministeriums zum Download bereitgestellt.

www.kultusministerium.hessen.de.

### **Impressum**

Herausgeber: elternbund hessen e.V. Oeder Weg 56 · 60318 Frankfurt

Briefanschrift: Postfach 18 01 64, 60082 Frankfurt Telefon: (069) 55 38 79 · Fax: (069) 5 96 26 95

E-Mail: info@elternbund-hessen.de internet: www.elternbund-hessen.de

Redaktion: H. Lopez

Layout und Druckvorlage: gdfstudio@t-online.de GDF Studio Albert Wiedenmann Frankfurt Druck: Druckerei Ahrend GmbH, Baunatal

Auflage: 3.000

Bankverbindung: Postbank Frankfurt BLZ 500 100 60 · Kto.-Nr. 415 730 604 elternbrief-Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten

elternbund hessen, Postfach 18 01 64, 60082 Frankfurt/M Postvertriebsstück · Entgelt bezahlt · D-43 134 Deutsche Post AG

Drei sehr hilfreiche Ratgeber für engagierte Eltern. Jetzt auch komplett im Internet auf unserer Homepage!



Die Themen u. a.:

- Zusammenarbeit von Eltern und Schule
- Klassenelternbeirat: Wahl, Aufgaben und Rechte
- Elternabend: Vorbereitung, Durchführung, besondere Themen 36 Seiten, DIN A4. Einzelpreis: EUR 3,50 zuzüglich Versandkosten EUR 1,50



Die Themen u. a.:

- Schulelternbeirat: Aufgaben und Rechte
- Zusammenarbeit mit Schulleitung, Schulkonferenz, Kollegium
- Elternspende, Förderverein
- Kreis- und Stadtelternbeirat
- Landeselternbeirat

40 Seiten, DIN A4. Einzelpreis: EUR 5,00 zuzüglich Versandkosten EUR 1,50

Die Themen u. a.

- Aufgaben der Schulkonferenz
- Zusammensetzung
- Wahl der Mitglieder
- Sitzungen, Anträge, Protokoll
- Zusammenarbeit mit Schulelternbeirat, Schülerrat und Gesamtkonferenz 40 Seiten, DIN A4. Einzelpreis: EUR 5,00 zuzüglich Versandkosten EUR 1,50

in die Elternarbeit

he: Eltern machen Schule: Heft III her vom elternbund hessen e.V

in der Schule

Auf unserer Homepage finden Sie von jedem Ratgeber eine kostenlose 4-seitige Leseprobe. Sie können die Broschüren entweder bei der Geschäftsstelle des elternbund hessen bestellen (Bestellformular unten) oder zum Originalpreis herunterladen: www.elternbund-hessen.de. Sonderkonditionen gibt es für ebh-Mitglieder und bei Sammelbestellungen. Fragen Sie nach beim ebh-Elterntelefon: 069-55 38 79.

### Bestellformular

Vorbereitet für einen Fensterumschlag. Bitte kopieren oder abtrennen!

> An den elternbund hessen e.V. Postfach 18 01 64

60082 Frankfurt am Main

ch	bestelle	aus	der	Reihe	"ebh-E	lternratge	ber"
	Exempla	ar(e)	Der	Klasse	nelterr	heirat	

.... Exemplar(e) Der Schulelternbeirat ...

..... Exemplar(e) Die Schulkonferenz

..... Exemplar(e) Länger gemeinsam lernen

O Ich bin Mitglied im elternbund (Sonderpreise für Mitglieder) (Bitte deutlich lesbar ausfüllen)

Vorname: (Bitte TelNr. für Rückfragen)	
Name:	
Straße:	
PLZ Ort:	1/2011
Datum Unterschrift	ef 105/
PLZ Ort:  Datum Unterschrift  E-Mail: Ich überweise den Betrag sofort nach Erhalt der Rechnung	elternbrie

oder per Fax an 069-5 96 26 95